

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 23 (1916)

Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telefon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Import und S. S. S.

F. K. Der unter dieser Ueberschrift in der letzten Nummer erschienene Artikel hat eine besondere Würdigung erfahren. Der Vorstand der S. I. B. hat uns nämlich folgendes Manuskript eingesandt mit dem Ersuchen, den Inhalt an erster Stelle dieser Nummer zu veröffentlichen:

An Herrn Fritz Kaeser,
Redakteur der «Mitteilungen über Textil-Industrie»

ZÜRICH

In der März-Nummer (5/6) der «Mitteilungen über Textil-Industrie» geben Sie Ihrem Unmut über den heutigen Import und die mit der S. S. S. in Verbindung stehenden Einfuhrsyndikate in einer Form Ausdruck, die uns zu einer kurzen Entgegnung nötigt.

«Eigentümlicher Weise», schreiben Sie, «scheint die St. Galler Stickerei-Industrie viel besser daran zu sein, als z. B. die Baumwollindustrie und die nebenbei Baumwolle konsumierende Seidenindustrie. Wenn Rohmaterialien und Waren hereinkommen, so heißt es gewöhnlich, es sei für die St. Galler Stickerei-Industrie und nur spärliche Brocken fallen für die andern Zweige der Textil-Industrie ab.»

Wir nehmen an, daß Sie diese Zeilen auf Grund genauer Kenntnis der Tatsachen redigiert haben; es wäre uns deshalb überaus angenehm, wenn Sie uns die zahlenmäßigen Unterlagen zu dieser Behauptung mitteilen wollten, damit wir zuständigen Ortes gegen eine unsachgemäße, parteiische Verteilung der Einfuhren Verwahrung einlegen können.

Sie fragen, ob der Grund zu dieser Erscheinung wohl in der bessern Organisation des St. Galler Syndikates zu suchen sei? Der in der Frage versteckte Vorwurf gegen die S. I. B. ist so allgemein gehalten, daß es nicht leicht ist, darauf zu antworten. Sie müßten sich schon die Mühe nehmen, im einzelnen anzugeben, inwiefern die Organisation der S. I. B. eine mangelhaftere ist. Fehlt Ihnen hiezu der nötige Einblick in unser Syndikat, so wird es Ihnen allerdings kaum möglich sein, diesen Aufschluß zu erteilen. Dann wäre es aber vielleicht für Sie, als verantwortlicher Publizist, ratsamer gewesen, mit einem Urteil über den Wert oder den Unwert der Syndikate zurückzuhalten.

Wir selbst sind natürlich ebensowenig im Fall, uns einen Vergleich mit einer andern Einfuhrgenossenschaft zu gestatten oder der eigenen Organisation irgend ein Zeugnis auszustellen. Wir wissen nur, daß unsere Statuten vielen andern Syndikaten zum Muster gedient haben; wissen ferner, daß wir den Vorschriften der S. S. S. in allen Teilen nachgekommen sind und daß wir uns bisher die größte Mühe gegeben haben und weiterhin geben werden, die Interessen unserer Mitglieder nach bestem Wissen und Gewissen zu wahren. Das zu sagen, sind wir denen schuldig, die sich mit uns seit Monaten

in angestrenzter Arbeit für die Sache der Baumwollverbraucher einsetzen.

Für die Schweizerische Importvereinigung
für Baumwolle und Baumwollfabrikate (S. I. B.):

Der Präsident: John Syz.

Der I. Sekretär: Dr. Arthur Steinmann.

Es ist mir lieb, wenn Artikel in unserer Zeitung von irgend einer Seite Beachtung finden und zu Erwiderungen oder Ergänzungen Veranlassung geben. Man ersieht hieraus die Beachtung, die die Zeitung findet und für die Leser ist es interessanter, als wenn mehr oder weniger immer von der gleichen Seite aus geschrieben wird.

Das vorerst für die Einsendung des Vorstandes der S. I. B. dankbare Gefühl verwandelte sich aber bald in ein gelindes Gruseln, als ich ersah, daß durch deren Inhalt ich selbst bei den Lesern an den Pranger gestellt werden sollte. Nachdem ich mich vom ersten Schreck erholt hatte, ging ich daran, meinen angefochtenen Artikel nochmals zu durchlesen. Vielleicht wird der eine oder andere Leser es auch tun und dann mit mir finden, daß den oben zitierten Sätzen im Zusammenhang mit dem gesamten Inhalt eine andere Deutung zukommt, als wie der Vorstand der S. I. B. nach vorstehendem hineingelegt hat.

Wir haben in unserer Zeitung von Anfang an der Gründung der S. S. S. und der Syndikate, besonders der S. I. B., volle Aufmerksamkeit gewidmet. Wie man weiß, haben unsre Industrien, nachdem ihnen namentlich von England und Frankreich aus diese Institutionen aufgezwungen worden sind, doch nichts oder sehr wenig in Rohmaterialien erhalten. Vorgängig der vom Vorstand der S. I. B. zitierten Stellen meines Artikels habe ich deshalb geschrieben: «Leider sind die S. S. S. und verschiedene unserer wichtigsten Syndikate in unsern obersten Behörden nur ungenügend oder gar nicht vertreten. Der Einfluß auf die Verfügungen im Ausland ist daher gleich Null und so vergehen Wochen, Monate, ja ein halbes Jahr, ohne daß das geringste erreicht wird».

Das ist nach meiner Auffassung die schwerwiegendste Dokumentierung im ganzen Artikel und da der Vorstand der S. I. B. daran keinen Anstoß nimmt, so muß er demnach selbst damit einverstanden sein. Im übrigen ist in der Februarnummer unserer Zeitung von einer ihm nahestehenden Persönlichkeit selbst darauf hingewiesen worden, wie die Lage der Industrie durch den Stillstand von Tausenden von Stühlen drückend geworden sei, und wie unsere Industriellen trotz schweren finanziellen Opfern stets vergeblich auf den Eingang von Rohmaterialien warten,

Was nun den ersten vom Vorstand der S. I. B. hervorgehobenen Passus betrifft, so ist mehrfach konstatiert worden, daß für die St. Galler Stickerei-Industrie Rohmaterialien und Waren zu einer Zeit hereingekommen sind, wo für unsere Industrien noch gar nichts in Sicht war. Darüber gibt der Jahresbericht 1915 der Vereinigung Schweizerischer Stickerei-Exporteure in St. Gallen, der kürzlich erschienen ist, ganz interessante Aufschlüsse. Auf keinen Fall handelt es sich dabei um große oder ge-

nügende Quantitäten, aber es waren doch augenscheinliche Erfolge angestrebter Bemühungen von Seite der St. Galler Industrie.

Was den zweiten zitierten Passus betrifft, aus dem der Vorstand der S. I. B. einen Vorwurf oder eine Behauptung meinerseits herausfühlt, so handelt es sich dabei doch nur um eine gestellte Frage. Aus dem anschließenden Satz: «Es sieht beinahe so aus, als ob in der St. Galler Stickerei mehr Zusammenhang herrsche und einflußreichere Persönlichkeiten sich in erfolgreicher Weise für deren Interessen zu wehren wissen», ersieht man ohne weiteres, daß das Syndikat im Zusammenhang mit der dortigen Industrie gedacht ist, im Vergleich zu unserm Syndikat mit unsern anders gearteten Verhältnissen. Wenn man verfolgt, wie die St. Galler Stickerei-Industrie organisiert ist, wie der Industrieverein mit seinen verschiedenen Gruppen und das Kaufmännische Direktorium zusammen arbeiten und sich ergänzen, wie sie ihre einflußreichsten Leute nach Bern und ins Ausland schicken, wenn Schwierigkeiten entstehen und zu beheben sind, so ergibt sich von selbst, daß die E. S. S. an jener Organisation einen mächtigen Rückhalt hat, als z. B. die S. I. B., wo verschiedenartige in der ganzen Schweiz verteilte Industrien eingruppiert sind. Der erwähnte Jahresbericht 1915 der St. Galler Stickerei-Exporteure ist hierüber sehr lesenswert. Und wenn dort steht: «Die Wirksamkeit der E. S. S. in Verbindung mit der S. S. S. ist noch ein unbeschriebenes Blatt», so heißt das eben, es seien noch andere treibende Kräfte im Gang, um der Industrie zum Notwendigen zu verhelfen. So geht mein Artikel am Schluß nochmals darauf hinaus, wie gut es wäre, wenn unsere Industrien in den obersten Landesbehörden genügend vertreten wären, weil ich darin eine Förderung für diese und damit der Tätigkeit der S. I. B. erblickte. Ich bin überzeugt, der Vorstand der S. I. B. würde es nur begrüßen, wenn er ebenso durch einflußreiche Persönlichkeiten in den Behörden und aus der Industrie unterstützt würde, wie es bei der St. Galler Industrie augenscheinlich der Fall ist. Im übrigen scheinen sich bei uns in jüngster Zeit auch einige solche mitwirkende Kräfte bemerkbar zu machen. So stand kürzlich in der «N. Z. Z.» zu lesen, daß es den «vereinten Anstrengungen des Vorstandes des Schweizerischen Spinnervereins und einer schweizerischen Speditionsfirma gelungen sei, einen großen Posten ägyptischer Baumwolle nach der Schweiz zur Spedition zu bringen».

Die Anfechtung meines Artikels scheint mir daher mehr auf einem Mißverständnis zu beruhen, das durch obige Ausführungen behoben sein sollte. Die Einsendung des Vorstandes der S. I. B. gab mir Veranlassung, mich an kompetente Persönlichkeiten in unsern Industrien zu wenden und sie um Abgabe ihres Urteils über den Kontakt zwischen Industrie, Syndikat und Einfuhrtrust zu ersuchen. Aus den eingegangenen Äußerungen geht hervor, daß die Tätigkeit der S. I. B. und ihres Bureau nach Ergänzung der Direktion günstiger beurteilt wird als früher. Man anerkennt gerne den guten Willen, der nach Ueberstehen der Kinderkrankheiten einer solchen Gründung sich nun zeigt, um der gestellten schwierigen Aufgabe immer besser nachzukommen.

Einer unserer hervorragendsten Zürcher Seidenindustriellen hat sich in verdankenswerter Weise die Mühe genommen, sehr objektiv die Materie ausführlich von den verschiedensten Seiten zu beleuchten. Gewiß werden die Leser mit Interesse von diesen anschließend erfolgenden Äußerungen Kenntnis nehmen, mit denen ich nun schließen will. Der auf dem Gebiet sehr kompetente Industrielle schreibt:

«Gewiß entspricht Ihr Artikel in Nr. 5/6 der «Mitteilungen über Textilindustrie» der allgemeinen Unzufriedenheit über die von der S. S. S. und ihren Syndikaten erzielten Resultate, allein wie es in gegenwärtiger Zeit geht, so ist ein gerechtes Urteil gar nicht möglich, ohne genaue Kenntnis der tatsäch-

lichen Verhältnisse, der Schwierigkeiten, die bestehen und der vorliegenden Möglichkeiten.

Diese intime Kenntnis der Sachlage fehlte offenbar dem welschen Blatte, das Sie zitieren und das die Veranlassung zu Ihrem Artikel gab, denn die Binsenwahrheiten, die empfohlen werden, versagen eben unter den obwaltenden Verhältnissen.

Leider fühlen sich viel zu viele berufen, ihr Licht leuchten zu lassen und Räte zu erteilen. Vielleicht kommt dies daher, weil von berufener Stelle die Sachlage nicht offen genug dargestellt und das was geschieht, zu wenig bekannt gemacht wird, fügen wir bei, mitunter bekannt gemacht werden kann.

Es sind ja tatsächlich Fehler gemacht worden, es ist kostbare Zeit verloren gegangen, die durch den Umstand, daß eine ganz außergewöhnliche Organisation geschaffen werden mußte, nicht genügend entschuldigt werden können. Die Leute, die die Finger im Teig haben, mögen wiederholt ihrer Aufgabe nicht genügt haben. Sie mögen gezwungen gewesen sein, Mitarbeiter und Hilfsmittel zu benutzen, die unzulänglich waren, woraus sich die unklaren und widersprechenden Instruktionen, die fortwährenden Änderungen der Vorschriften, die mangelhaften Statuten, die unglaubliche Schwerfälligkeit, Kompliziertheit und mehr als ungeschäftsmäßige Behandlung der Materie ergab, welche den Verkehr mit der S. S. S. und was damit zusammenhängt zur Qual machen.

Es ist auch viel zu viel in die Sache hinein und über dieselbe gesprochen worden, zu wenig Einheit im Vorgehen der Interessenten zu Tag und zu viel Eigeninteresse in den Vordergrund getreten, zu viel versprochen und behauptet worden, was sich nachher als irrig erwies, wie z. B. gerade die Angaben über die angeblichen Erfolge der St. Galler, auf welche Ihr Artikel anspielt. Der Grund all der Mißerfolge aber liegt eben darin, daß wir nicht die frei und ebenbürtig Verhandelnden sind, sondern uns in einer Zwangslage befinden, von der man sich bei uns im täglichen Leben und im Drang der Bedürfnisse und Geschäfte viel zu wenig Rechenschaft gibt.

Die Formel S. S. S. ist nicht umsonst mit Société sans succès und Souveraineté Suisse suspendue übersetzt worden.

Wenn ein unabhängiger Staat, damit er sich die aller-nötigsten Lebensmittel beschaffen kann, für die Zulassung von Rohstoffen Bedingungen eingeht, oder eingehen muß, wie sie der S. S. S. zu Grunde liegen, so kann man nicht mehr über Enttäuschungen rechten. Da heißt es fein stille sein, sich ducken und froh sein über das, was noch für einen abfällt.

Daß die Sachlage so ist, rührt davon her, daß wir, ohne aus der Neutralität herauszutreten, die Mittel nicht haben, uns bessere Bedingungen zu erzwingen. Wo der Beatus possidens nicht will, da hört für den von ihm abhängigen das Raisonieren auf.

Ob es nun wirklich so sein muß, bleibe dahingestellt. Es gibt Meinungen, die behaupten mehr Unabhängigkeit und Sachkenntnis, mehr kaufmännischer Geist, mehr Wagemut und Rücksichtslosigkeit, bessere Ausnutzung politischer Möglichkeiten hätten mehr erreichen können. Das ist leicht gesagt, aber schwer besser zu machen, unter Umständen, wo als erstes Ziel gilt, die Ernährung und die Erhaltung des Friedens für das Land sicher zu stellen und wo über die Mittel die Neutralität aufrecht zu erhalten, im Innern so widersprechende Ansichten herrschen, wie bei uns.

In einer Zeit, wo internationale Verträge keinen Rechtstitel mehr bilden und zwar auf allen Seiten, wo nur die Gewalt Recht hat und derjenige, der sich das Recht erzwingen kann, da gibt es eben nur noch die ultima ratio. Können wir, dürfen wir und sollen wir zu dieser greifen? Sind wir dazu stark, opferungsfähig und einig genug, oder befiehlt uns das Landesinteresse uns zu ducken?

Wenn es die europäischen neutralen Staaten nicht fertig bringen, sich derart zusammenzuschließen, daß sie sich von der Präpotenz der Kriegführenden ungeschoren erhalten können, wenn es uns nicht gelingt damit ein Gegengewicht in die Wagschale zu werfen, so müssen wir eben hinnehmen, daß man uns nach Willkür behandelt. Entweder ist man Hammer oder Amboß. Wir sind politisch nicht machtlos, die Frage ist nur, ob wir uns politisch geltend machen wollen und das meint, letzten Endes, die Bereitschaft zum Eintritt in den Krieg, d. h. den festen Entschluß uns nach einer Seite zu schlagen.

Es mag sein, daß diese an sich gefährliche Drohung noch zu wenig geltend gemacht worden ist, weil vor allem unser Volk in Unkenntnis der wirklichen Lage noch nicht reif für eine solche Stellungnahme ist, wenn schon jeder wissen sollte, daß unsere Neutralität ein Ende hat, wenn man uns nicht mehr leben läßt und daß wir dann entschlossen sein müssen uns das materielle, wirtschaftliche und ideelle Leben dort zu holen, wo man es uns vorenthält.

Dies ist letzter Dinge das einzige Mittel, um uns Gehör zu schaffen. Sorgen wir also jeder an seinem Ort, daß wir dazu imstande sind. Zeigen wir den festen Willen, uns nicht auf die Füße treten und den Brotkorb zu hoch hängen zu lassen, zeigen wir uns der Situation gewachsen, dann wird man uns auch respektieren.

Also vor allem weg mit der Nörgelei. Seien wir uns der Pflicht bewußt, einig zu sein. Haben wir Vertrauen zu den leitenden Persönlichkeiten, selbst wenn wir nicht in allem mit ihnen einverstanden sind, zeigen wir ihnen, daß wir ihnen den Rücken decken und hinter ihnen stehen, nehmen wir kleine Fehler in den Kauf, weil alles Menschenwerk Stückwerk ist und machen wir uns stark, damit wir uns selbst helfen können, wenn es sein muß.»



Zoll- und Handelsberichte



Schweizerische Ausfuhr von Seidenwaren im Jahr 1915. Die schweizerische Handelsstatistik hält immer noch mit der Veröffentlichung der Verkehrszahlen mit den einzelnen Ländern und der Wertsummen zurück. Sie hat dagegen für einige der wichtigeren Artikel die Ausfuhr- und teilweise auch die Einfuhrmengen in Zentnern bekannt gegeben. Wir entnehmen dieser Aufstellung folgende Angaben:

Ausfuhr von	1915		1914		1913	
	q	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.	q
Ganz- u. halbseidenen Geweben am Stück	24,727	21,550	108,787	21,382	105,199	
Ganz- u. halbseidenen Bändern	9,904	7,302	47,546	6,912	42,063	

Bei den ganz- und halbseidenen Geweben hat die Ausfuhr gegenüber 1914 dem Gewichte nach um fast 15 Prozent zugenommen und, wenn in bezug auf den Wert der Ware das gleiche Verhältnis angenommen werden wollte, so hätte sich die Ausfuhr im Jahr 1915 auf ungefähr 124 Millionen Franken belaufen; in Wirklichkeit ist aber der Betrag erheblich kleiner, da infolge der starken Zunahme der halbseidenen Stoffe und der erhöhten Verwendung von künstlicher Seide der durchschnittliche Wert der Ware niedriger ist als 1914 und in den Vorjahren. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß im Kriegsjahr 1915 die Ausfuhr von Seidengeweben den höchsten Betrag sowohl dem Werte wie auch der Menge nach erreicht hat, der bisher ausgewiesen worden ist.

Dies gilt noch in höherem Maße für die Bänder. Die Zunahme der Ausfuhrmenge gegenüber 1914 stellt sich auf mehr als 35 Prozent, doch ist in bezug auf die Wertsteigerung der gleiche Vorbehalt zu machen wie bei den Stoffen.

Die Vergrößerung des Absatzes schweizerischer Seidengewebe und Bänder im Auslande um einige Millionen Franken findet ihre natürliche Erklärung in der gehemmten Ausfuhr der deutschen und österreichischen Seidenweberei und in der Produktionseinschränkung der Lyoner- und St. Etiennerindustrie. Aus dieser auf

außerordentliche Verhältnisse zurückzuführenden und vorübergehenden Lage hat im übrigen die italienische Seidenweberei — wie dies an anderer Stelle ausgeführt wird — noch erheblich mehr Nutzen gezogen.

Ausfuhr von Seidenwaren aus dem Konsularbezirk Zürich nach den Vereinigten Staaten:

	Fr.	1916	1916	1915
		I. Quartal	März	März
Ganzseidene Gewebe, roh	7,363	—	9,681	
Ganzseid. Gewebe, stückgefärbt	1,593	1,593	7,675	
„ „ stranggefärbt, erschwert	1,075,920	314,915	151,249	
Ganzseid. Gewebe, stranggefärbt, unerschwert	55,997	9,575	10,453	
Halbseidene Gewebe	7,954	3,039	10,519	
Seidenbeuteluch	272,791	119,439	56,896	
Rohseide	615,150	2,798	—	
Künstliche Seide	374,131	282,414	35,612	



Italien: Ein- und Ausfuhr von Seidenwaren im Jahr 1915.

Der Krieg hat die italienische Seidenindustrie, die bedeutendste des Landes, in sehr verschiedener Weise beeinflusst. Die Coconsernte des Jahres 1915 ist, zum Teil unter der Einwirkung des Krieges, gering ausgefallen und die Einfuhr ausländischer, insbesondere Levantinercocons, auf welche die italienische Spinnerei angewiesen ist, war infolge der Transportunmöglichkeit ganz unzureichend. Diese mangelhafte Rohstoffzufuhr ist von der Spinnerei deshalb nicht allzusehr empfunden worden, weil zahlreiche im Kriegsgebiet liegende Etablissements ausser Betrieb stehen und die Schwierigkeiten in der Kohlenbeschaffung ohnedies Einschränkungen auferlegten. Auch der Zwirnerei sind weniger Grègen zur Verfügung gestellt worden als sonst, während die italienische Seidenweberei stets in der Lage war, ihren Bedarf zu decken, freilich nur zu den hohen Preisen, die die Seidenweberei auch der übrigen Länder auslegen mußte. Wie schon die Umsätze der italienischen Seidentrocknungs-Anstalten voraussehen ließen, hat sich der Seidenverkehr des Landes im Jahr 1915 in aufsteigender Richtung bewegt und der Krieg hat bisher der italienischen Seidenindustrie Gewinn gebracht. Diese günstige Lage geht auch aus den Ausweisen der Handelsstatistik hervor, wobei zum Vergleich, neben dem halben Kriegsjahr 1914, auch das letzte normale Jahr 1913 herangezogen wird.

Einfuhr:

	1915	1914	1913
Cocons	kg 820,200	1,888,600	5,054,200
Grègen: aus Asien	1,685,100	1,455,300	2,300,000
„ „ Europa	147,600	200,700	305,400
Ouvrées	75,400	172,700	239,400
Gefärbte Seide	25,800	35,600	33,600
Seidenabfälle, roh	975,800	736,900	482,800
„ gekämmt	34,300	30,100	24,100
Schappe	19,800	42,700	76,600
Nähseide	1,200	3,200	4,900
Künstliche Seide	365,600	344,900	357,300

Ausfuhr:

	1915	1914	1913
Cocons	kg 74,400	215,000	363,800
Grègen	3,604,200	3,268,800	4,526,400
Ouvrées	3,259,600	2,533,300	2,833,100
Gefärbte Seide	91,800	67,900	139,800
Seidenabfälle, roh	1,884,700	1,741,500	2,763,700
„ gekämmt	21,700	9,200	700
Schappe	986,800	932,800	1,236,100
Nähseide	34,500	28,700	31,400
Künstliche Seide	697,000	216,000	152,600

Während die Grègenausfuhr hinter der „normalen“ Ziffer des Jahres 1913 zurückbleibt, sind gezwirnte Seiden in außerordentlich hohem Betrage in das Ausland gegangen; die italienischen Ouvrées sind zum Teil an die Stelle des französischen Materials getreten. Der (geschätzte) statistische Mittelpreis stellte sich für die

	1915	1914	1913
Grègen per kg auf Lire	47.—	47.—	48.—
Ouvrées „ „ „ „	51.—	51.—	50.—

Nach der allerdings sehr summarischen Schätzung des italienischen statistischen Amtes ist dem Lande allein aus dem Rohseidenverkehr (Ausfuhr weniger Einfuhr) ein Nutzen erwachsen von 295,8 Millionen Lire im Jahr 1915, von 224,2 Millionen Lire im Jahr 1914 und von 243,4 Millionen Lire im Jahr 1913.

Für Seidenwaren stellen sich die Ein- und Ausfuhrzahlen folgendermaßen (in Millionen Lire):

Einfuhr:

	1915	1914	1913
Ganzseidene Gewebe	6,0	10,3	11,6
Halbseidene Gewebe	0,8	2,7	2,6
Bänder	1,4	4,2	4,3
Samt und Plüsch	2,7	4,4	7,3
Tüll und Spitzen	3,3	6,4	6,3
Wirkwaren, Konfektion usf.	3,6	9,9	12,3

Ausfuhr:

	1915	1914	1913
Ganzseidene Gewebe	92,6	59,8	63,0
Halbseidene Gewebe	32,1	22,7	22,4
Bänder	11,9	7,6	8,6
Samt und Plüsch	1,6	1,1	0,6
Tüll und Spitzen	1,8	0,4	0,3
Wirkwaren, Konfektion usf.	15,1	8,3	13,2

Während die ohnehin kleinen Bezüge ausländischer Seidenwaren seit dem Kriege noch wesentlich zurückgegangen sind (Italien hat im Jahr 1915 viel weniger Seidenwaren eingeführt als die Schweiz!), hat sich die Ausfuhr in außerordentlicher Weise entwickelt. Dabei ist der Mehrwert nicht allein auf die Preissteigerung zurückzuführen — trotzdem diese z. B. bei den ganzseidenen Geweben gegenüber 1914 nicht weniger als 9½ Prozent ausmacht — sondern auf tatsächlich erhöhte Produktion. So stellt sich die Menge der im Jahr 1915 ausgeführten ganz- und halbseidenen Gewebe auf 2,1 Millionen kg, gegen 1,5 Millionen kg im Vorjahr. Dazu kommt, daß die italienische Weberei seit dem Kriege in vermehrtem Maße zur Deckung des einheimischen Bedarfs herangezogen wird. Die Steigerung der Ausfuhr bei den ganz- und halbseidenen Geweben beträgt, ohne Berücksichtigung des Kurses, gegenüber 1914 rund 50 Prozent und gegenüber 1913 rund 46 Prozent; sie ist umso bemerkenswerter, als die italienische Industrie ihr sehr bedeutendes Absatzgebiet auf dem Balkan und in Kleinasien gänzlich eingebüßt hat. Die Fabrik hat besondere Anstrengungen gemacht, um ihre Stellung auf dem englischen Markt noch mehr zu befestigen und es ist ihr dabei die niedrige italienische Valuta sehr zustatten gekommen. Mehr als drei Viertel der gesamten Ausfuhr in Stoff und Band haben den Weg nach England gefunden.



Deutsches Einfuhrverbot für Seidenwaren. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ ist auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. Februar 1916 über das Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände aufmerksam gemacht worden, welches Verbot sich auch auf die undichten ganz- und halbseidenen Gewebe der Tarifnummer 408 erstreckt. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß diese Verordnung nicht nur gegen die Einfuhr aus neutralen Ländern, sondern auch aus Österreich-Ungarn gerichtet sei.

Inzwischen hat jedoch eine Verständigung zwischen der österreich-ungarischen und der deutschen Regierung in der Weise stattgefunden, daß das deutsche Einfuhrverbot auf entbehrliche Gegenstände der Monarchie gegenüber in vollem Umfange zurückgezogen worden ist; Österreich-Ungarn ist dafür die Verpflichtung eingegangen, die in den „Mitteilungen“ ebenfalls erwähnte Goldzoll-

verordnung vom 15. Februar der deutschen Einfuhr gegenüber nicht zur Anwendung zu bringen. Die schweizerische Ausfuhr sieht sich infolgedessen in eine wesentlich schlechtere Lage versetzt als vor Abschluß dieser Vereinbarung und die in den Handelsverträgen ausdrücklich vorgesehene Meistbegünstigung ist ihr gegenüber aufgehoben worden. Der schweizerische Bundesrat hat gegen diese Benachteiligung der schweizerischen Ausfuhr sowohl in Wien wie auch in Berlin Verwahrung eingelegt.

Es ist unter solchen Umständen von Interesse, daß, wie in der Krefelder „Seide“ mitgeteilt wird, aus den Kreisen deutscher Interessenten selbst der Wunsch geäußert worden ist, das Einfuhrverbot für Waren der Zolltarifnummer 408 (Gaze, Krepp, Flor und dergl.) aufzuheben. Zur Begründung dieses Wunsches wird aufgeführt, daß an diesen Waren in Deutschland ein Mangel bestehe, da die ohnedies nicht sehr bedeutende Erzeugung jetzt noch aus Mangel an Rohstoffen gehindert würde.

Die österreichische Seidenindustrie im Jahr 1915. Der Bericht der Handelskammer in Brünn für das Jahr 1915 enthält über die österreichische Seidenindustrie — deren Etablissements sich zum größten Teil in Mähren befinden — Ausführungen, die einen interessanten Einblick in die geschäftliche Tätigkeit während des Krieges gewähren.

Die Lage hat sich seit Jahresfrist erheblich gebessert. Im Frühling 1915 begann sich die seit Jahresbeginn stockende Nachfrage zu beleben, die Kundschaft nahm die vor dem Krieg bestellten Waren auf und es liefen neue Aufträge ein. Namentlich ist seither der Absatz in Damenartikeln sehr rege, und die Lager in Kleider- und Blusenstoffen sind bereits vielfach geräumt. An dem lebhaften Umsatz nahmen auch Schweizer Firmen starken Anteil, die trotz den hohen Notierungen für Schweizerfranken gegen Jahreschluß erhebliche Geschäfte auf dem österreichischen Markte abschließen konnten. Unter diesen Umständen haben sich auch die Erzeugungsverhältnisse wesentlich gebessert und es konnte der volle Umfang der Produktion nur infolge des Mangels an Arbeitskräften nicht erreicht werden, zumal der Ersatz der einberufenen Arbeiter durch weibliche Arbeitskräfte nur in geringem Umfange durchführbar war. Gegen Jahreschluß dürften ungefähr 80 Prozent der Seidenwebstühle in Betrieb gewesen sein. Mit starken Einschränkungen arbeitet lediglich die Sammetweberei. Als Arbeiten für Heereszwecke kam für die Seidenindustrie nur die Herstellung von Pulversäcken zum Füllen der Granaten und Schrapnells aus Schappetaft und Bourettstoff in Betracht; im ersten Kriegsjahr fiel die Ausführung dieser Aufträge vornehmlich den Baumwollwebereien zu, 1915 fiel jedoch die Vergebung an die Seidenindustrie. Am stark gestiegenen Absatz von Damenmodestoffen partizipierten vorzugsweise in Strang gefärbte Taft und Failles sowie stückgefärbte Taft, die als Ersatz für Japan-Pongées dienten. Für Blusen fand Crêpe besonders viel Verwendung. Vorherrschend waren dunkle Farben; doch erwartet man für die nächste Zeit lebhaftere Farbenzusammenstellungen. Façonnierte Seidenstoffe sowie Halbseidenartikel blieben stark vernachlässigt. Infolge der hohen Wollpreise dürfte die Erzeugung von Halbseide ganz eingestellt werden. Hingegen trat Kunstseide wieder stark in den Vordergrund. Das Geschäft in Herrenartikeln, wie Krawatten, Futter- und Schirmstoffen, hat sich gleichfalls in fühlbarer Weise gebessert, und ein gleiches gilt für undichte Gewebe, wie Schleier und Überwürfe, worin sich die inländische Erzeugung bei Ausschaltung der französischen Konkurrenz bessere Geltung verschaffen konnte. Die Zahlungsverhältnisse werden allgemein als günstige bezeichnet, da die Warenabgabe zumeist gegen Barzahlung erfolgt.

Einfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren in die Schweiz im Jahr 1915. In der Schweiz herrscht Baumwollnot und es ist bekannt, daß bisher weder die Zusicherungen und Maßnahmen der Bundesbehörden noch die Tätigkeit der S. S. S. und der Baumwollsyndikate Abhilfe gebracht haben. Nur langsam und in kleinsten Beträgen finden wieder Baumwolle und ausländische Baumwollfabrikate den Weg in die Schweiz. Unter solchen Umständen gewinnen die durch die schweizerische Handelsstatistik ausgewiesenen Einfuhrzahlen erhöhtes Interesse. Sie lauten für die drei letzten Jahre wie folgt:

Einfuhr von	1915	1914	1913
Baumwolle, roh	kg 31,765,700	21,968,900	27,274,600
Garne, roh, einfach	" 3,359,100	1,043,600	1,830,000
" " gezwirnt	" 2,598,700	1,046,400	1,369,500
" " gefärbt	" 53,000	85,100	143,800
Gewebe, roh u. gebleicht	" 4,600,000	2,695,900	4,937,100
" " gefärbt u. bedruckt	" 338,100	429,500	630,700
Buntgewebe	" 82,700	172,900	268,400

Dabei verteilte sich im Jahr 1915 die Einfuhr der rohen, einfachen Garne auf Garne bis Nr. 19 mit 1,115,700 kg und auf Garne der Nr. 20—119 mit 6,351,900 kg. Bei den Rohgeweben entfielen 647,900 kg auf Ware im Gewichte von 12 kg und mehr per 100 m² und 2,384,400 kg auf Ware im Gewichte von 6 bis 12 kg per 100 m².

Zunächst läßt sich feststellen, daß die Einfuhr im Jahr 1915 eine ansehnliche gewesen ist, wobei allerdings der weitaus größte Teil auf das erste Halbjahr entfällt, d. h. auf die Zeit vor Inkrafttreten der Société suisse de surveillance. Zur Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse darf aber nicht auf die Zahlen des Jahres 1915 allein abgestellt werden; es ist vielmehr in Berücksichtigung zu ziehen, daß die verhältnismäßig starke Einfuhr 1915 die notwendige Ergänzung zu den verminderten Bezügen des Vorjahres bildet. Da für die schweizerische Baumwolle verbrauchende Industrie keinerlei Notwendigkeit vorlag, ihre Erzeugung einzuschränken, einzelne Zweige vielmehr infolge Verstärkung der Produktionsmittel oder der Mode und Konjunktur erhöhte Ansprüche an die Baumwollversorgung stellten, so mußte der Ausfall des Jahres 1914 eben nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Der neue türkische Zolltarif. Das türkische Parlament hat den neuen Zolltarif Mitte März genehmigt und es wird dieser am 14. Dezember 1916 in Kraft treten. Inzwischen werden Verhandlungen mit den verbündeten und neutralen Staaten gepflogen, um Handelsverträge abzuschließen, die zu einer Herabsetzung der Ansätze führen sollen. Ob in dieser kurzen Spanne Zeit und im Hinblick auf die Kriegereignisse der Abschluß von Verträgen noch möglich sein wird, bleibe dahingestellt. Zurzeit besitzt die Türkei mit keinem Staat einen Handelsvertrag. Sie erhebt Wertzölle, die ursprünglich 11 Prozent vom Wert betragen und seit Kriegsausbruch zunächst auf 15 und später auf 30 Prozent erhöht worden sind.

Der neue Zolltarif sieht folgende Ansätze vor in Gold-Piaster für 100 kg: Seidengarne und Nähseide 6,400 Piaster; ganz- und halbseidene Gewebe 5,800—17,500 Piaster; seidene Spitzen 20,000 Piaster. Es handelt sich also um außerordentlich hohe Ansätze, deren Ermäßigung allerdings sehr notwendig sein wird, soll überhaupt die Ausfuhr von Seidenwaren nach der Türkei noch ermöglicht werden.

Firmen-Nachrichten

Schweiz. Schoenenberger & Co., mech. Seidenstoffweberei, Gossau (Zürich). Unter dieser Firma hat mit dem 10. April Herr E. Schoenenberger (Mitglied des V. e. S. Z.) die ursprünglich von Widmer & Schoenenberger gegründete und zuletzt durch Amsler & Co. betriebene mechanische Seidenstoffweberei à façon selbst übernommen.

Mode- und Marktberichte

Seidenwaren.

Aus Lyon wird berichtet, daß die Stühle für Mousseline, Crêpe de Chine und Crêpons stets sehr beschäftigt sind; in einzelnen Artikeln kann sogar der Nachfrage nicht Genüge geleistet werden. Die rasé Liberty und Grenadine werden stark verlangt, Taffetaline und Bengaline weniger. In reichen broschierten Artikeln müssen Aufträge zurückgewiesen werden, da es an sachkundigem Personal fehlt. Alle Betriebe sind vollbeschäftigt, leider ermöglichen die obwaltenden Marktverhältnisse es nicht, alle neuen Geschäfte anzunehmen. Schon

jetzt sind Geschäfte, lieferbar im Januar-Februar 1917, abgeschlossen worden. En vogue sind jetzt hauptsächlich Taffet, Mousseline, Velours, Crêpon, Voile und Foulard-Gewebe, Crêpe de Chine scheint nachzulassen.

Zur Lage der Seidenindustrie.

Das „Bulletin des Soies et des Soieries“ Lyon schreibt in seiner Nummer vom 8. April: In den reichen façonnieren und broschierten Stoffen, deren Herstellung ein besonders angelerntes Personal erfordert, können Aufträge nur mit Mühe ausgeführt werden. Die Fabrikanten sind gezwungen Orders zurückzuweisen.

Die Krinoline ist bis jetzt, obgleich man vor drei Monaten mit Sicherheit davon sprach, nicht durchgedrungen. Für dauerhafte Kostüme ist die Nachfrage am größten.

Es herrscht eine gewisse Unsicherheit, weil man nicht weiß, wo die englischen Gesetze, die die Einfuhr gewisser Artikel und Stoffe verbieten sollen, hinaus wollen. England würde damit seine besten Freunde treffen und unsere Geschäfte mit diesem großen Markt noch mehr unterbinden. Wenn man bedenkt, welche Bedeutung der englische Markt für St. Etienne während der Kriegsjahre erlangt hat, indem er die deutschen Importe dort verdrängte, kann man sich diese Aufregung vorstellen. Die Lyoner Seidenfabrikation fürchtet, daß die mit Baumwolle gemischten Stoffe auch unter das Einfuhrverbot fallen könnten.

Angesichts der widersprechenden Berichte der englischen Blätter ist es angezeigt, die amtliche Bestätigung abzuwarten. Dem Anschein nach sollen jedoch neben Baumwollgeweben auch Stickereien, Bänder und Besatzartikel dem Einfuhrverbot unterliegen.

Bei einer jüngst in Paris stattgefundenen Versammlung der Präsidenten der französischen Handelskammern war die Rede von einer englischen Bill, welche die Einfuhr von Luxusprodukten verbieten soll. Damit sollte es möglich werden die Tonnage in erster Linie für Bedarfsartikel zu reservieren. Dieses Argument ist jedoch nicht stichhaltig, weil die Bedeutung der Schiffsfracht von England nach Frankreich nicht aus dem Auge gelassen werden darf und auch weil die mit dem Verbot getroffenen Objekte in der Regel von sehr kleinem Gewicht und wenig Raum in Anspruch nehmend sind. Die französische Regierung solle sich also dafür verwenden, daß diese Prohibitionen auf französische Produkte nicht anwendbar seien. Auch die russische Duma will die Einfuhr von Luxusartikeln in Rußland verbieten und richtet sich die Versammlung der Präsidenten der Handelskammern daher auch in Bezug auf Rußland mit einem ähnlichen Wunsch an ihre Regierung.

Die „N. Z. Z.“ konstatiert, daß der Seidenstoff-Markt von Woche zu Woche mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die Möglichkeit der Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn sei auf ein Minimum reduziert worden, hierauf habe Deutschland die Einfuhr teilweise verboten und nun ist für Belgien ein Totalverbot dekretiert worden. Lagerware und was auf den Stühlen, sei zu sehr guten Preisen verkauft worden, sodaß diese neuen Dispositionen sich erst in der Folge fühlbar machen werden.

Vom Januar bis im November 1915 betrug die italienische Ausfuhr in reinseiden und gemischten Stoffen 1,955,200 Kilogramm gegen 1,405,400 Kilogramm im Vorjahre, was einer Vermehrung der Ausfuhr um fast 40 Prozent gleichkommt.

Die Frühjahrsmode 1916.

Nach mehreren Wochen herrlichsten Frühjahrswetters versuchte der herbe Winter nochmals Einkehr zu halten. Schwere dräuende Wolken vertraten der Sonne den Weg, die frisch grünenden Wiesen und kräftig sprossenden Bäume erschauerten unlängst für kurze Zeit nochmals unter einer

Schneedecke. Die letzten Zuckungen eines verspäteten Winters! Nun hat der lebenspendende Lenz Einkehr gehalten, und mit des Lenzes Einkehr auch die Frühjahrsmode. Was wird uns die Dame Mode dieses Frühjahr bescheren? das ist die gewichtige Frage der Frauenwelt.

Die Modeschöpfer sahen sich diesmal infolge der Knappheit und der geringen Auswahl der Wollvorräte und durch den Mangel an gutausgebildeten Arbeitskräften großen Schwierigkeiten gegenüber. Doch die Schöpfer der Mode haben auch hierin einen Ausweg gefunden; die Seide wurde in vermehrtem Maße zu Ehren gezogen und die neuen Frühjahrsmodelle erschienen zur rechten Zeit in bekannter geschmackvoller Reichhaltigkeit.

Für die Frühjahrsmode kommen in erster Linie die sogenannten Laufkostüme in Frage, die, obwohl sie durch mancherlei Neuerungen auffallen, sich doch auf den Grundsätzen der winterlichen Kostüme aufbauen.

Die Schneiderkleider, die in ihrer strengen, aber doch gefälligen Linienführung dem Ernst der Zeit Rechnung zu tragen scheinen, werden sich in stärkerem Maße Geltung verschaffen als wie bisher. Bei der gegenwärtigen Mode gilt als oberster Grundsatz: die Formen des Oberkörpers plastisch herauszuarbeiten, und dieser Bedingung wird beim Schneiderkleid prägnant Rechnung getragen. Allerdings verzichten die heutigen Modelle auf die pralle Knappheit gegenüber denselben Kostümen vor einigen Jahren, gerade dadurch gewinnen sie aber an Gefälligkeit. Durch allerhand schmückendes Beiwerk macht sich sodann an den heutigen Schneiderkostümen — im Gegensatz zu früheren Zeiten — das Bestreben kund, dem modernen Geschmack Zugeständnisse zu machen. Zwar umgeben sie den Oberkörper wie früher in faltenlosem Schnitt und schaffen durch die eingesetzten Ärmel einen festen Umriß der Schulterlinie; durch die abwechslungsreich angeordneten Schößchen stellen sie aber diesem zu sehr abgezielten Ernst ein belebendes Gegengewicht gegenüber. Ohne diese bald kürzern, bald längern Glockenschößchen, die in ihren weitabstehenden Wellenfalten die Hüften verbreiternd umgeben, ist ein modernes Kostüm das die Linie verkörpern soll, schlechterdings unmöglich. Bei der Jackenform haben es die Modeschöpfer ebenfalls verstanden, durch mannigfaltige Ausgestaltung Abwechslung in die bisherige Form zu bringen. Sodann wird die absolute Zugknöpftheit, die im Winter gefordert wurde, sich mit dem Erscheinen des Frühlings ebenfalls mehr den Forderungen der Zeit anpassen. Die geöffneten Jacken bedingen aber die Weste. Diese können entweder mit dem gleichen Material gearbeitet werden, oder aber auch aus andern Stoffen und andersfarbig, wobei vorteilhaft gestreifte Seidenstoffe verwendet werden. Die hohe straffe Frisur bedingte sodann die Schaffung eines kleidsamen Kragenarrangements. Dieser Forderung entsprechen natürlich die neuesten Schöpfungen mit ihren Teller-, Roll-, Umfall- und Stuartkragen. Um die geschmackvollen Anordnungen noch zu bereichern, werden hierfür wieder entweder weiße, farbige, gestreifte oder bedruckte Seidenstoffe verwendet.

Die Röcke haben sich gegenüber den Modellen des Winters nicht stark geändert, da sie sich durch den vorteilhaften Fall großer Beliebtheit erfreuen. Hauptbedingung ist: völlige Fußfreiheit. So erscheinen denn zwei- oder vierbändige Glockenröcke, die etwa 25 cm über dem Boden endigen, sehr geschmackvoll. In den neuen Regenschirmröcken, die aus einer ansehnlichen Zahl spitz auslaufender Teile bestehen, haben die Glockenröcke ebenbürtige Wettbewerber erhalten. Beide Arten entsprechen voll und ganz der von der neuen Mode geforderten Verkörperung der Linie. Es wäre sodann noch der aus der Biedermeierzeit stammende Volantrock zu erwähnen, der sich für die zarteren duftigeren Gewebe der Sommerszeit infolge seiner anmutvollen Linie besonders günstig eignet.

Die Hutformen sodann sind klein, aber in die Höhe strebend. Da durch die kurzen aber wirklich kleidsamen

Röcke die Gestalt der Trägerin manchmal zu ihrem Nachteil verkleinert erscheint, wird durch den hochstrebenden Hut ein Ausgleich geschaffen. Die meistens schmalrandigen Hüte werden mit Seidenbandgarnituren gefällig umwunden und endigen dann in irgend einem flotten, stark in die Höhe ragenden Fantasiegesteck. Neben den Bandgarnituren erfreuen sich sodann für den Sommer speziell die Flügel- und Federgarnituren großer Beliebtheit. So wären z. B. die merkurartig angeordneten Flügel zu erwähnen. Bei den Federgestecken bilden die überaus zierlich aber sehr elegant wirkenden Marabout- und Reiheranordnungen die große Mode. Die früher so beliebte Straußenfeder mußte den Rückzug antreten.

Die Tendenz der neuen Mode ist also: überall die Linie zu schöner und gefälliger Wirkung zu bringen. -t.-d.



Industrielle Nachrichten



Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten im März. Für einige der wichtigeren Seidentrocknungs-Anstalten stellen sich die Umsätze im Monat März und im ersten Quartal wie folgt:

	März 1916	1915	1914	I. Quartal 1916
Mailand	kg 692,160	907,930	831,380	1,876,640
Turin	„ 37,077	46,317	36,255	107,365
Lyon	„ 337,082	274,095	740,764	1,069,537
St. Etienne	„ 60,529	56,435	118,865	210,811
Como	„ 26,262	26,769	26,466	72,559
Zürich	„ —	141,905	135,020	—
Basel	„ —	79,517	58,702	—

Aus der Seidenfärberei. Die schweizerischen Strangseidenfärbereien (Verband der Zürcher Seidenfärbereien und Verband der Basler Seidenfärbereien) lassen auf den 1. Mai 1916 eine neue Erhöhung der auf der internationalen Farbpriestliste vom 1. Mai 1914 basierenden Teuerungszuschläge um 10 Prozent eintreten. Die Zuschläge betragen alsdann für Färbungen von Seiden und Schappen, schwarz, Cuit und Cru bis 100 Prozent: Teuerungszuschlag 70 Prozent; Trame-Cuit-Färbungen 100 bis 160 Prozent und Souple-Färbungen: Teuerungszuschlag 90 Prozent; farbig: Teuerungszuschlag 50 Prozent; künstliche Seiden, schwarz und farbig: Teuerungszuschlag 50 Prozent. Bei Schwarz-Färbungen verbleibt es bei der Mitteilung vom 1. Februar 1916, wonach keine Zuweisungen mehr übernommen werden, für Organzin-Cuit über 100 Prozent Erschwerung, für Trame-Cuit über 160 Prozent und für Souple-Färbungen über 200 Prozent Erschwerung.

Die neuen Teuerungszuschläge sind fest für einen Monat. Allfällige Änderungen werden vier Wochen vor Anfang eines Kalendermonats mitgeteilt.

Über die Schwierigkeiten, denen die schweizerische Seidenfärberei ausgesetzt sein kann, gibt eine von den einzelnen Firmen an ihre Kundschaft gerichtete Schreiben Auskunft, wonach, infolge voraussichtlicher Störungen der Rohstoffzufuhren, Zuweisungen von Rohseide in Zukunft nur unter dem Vorbehalt der Ausführungsmöglichkeit angenommen werden können.

Während die schweizerischen Seidenfärbereien es bisher bei allerdings bedeutenden Preisaufschlägen haben bewenden lassen, sieht sich die deutsche Seidenfärberei gezwungen, neben der Verteuerung der Farbpriest die Möglichkeit einer weitgehenden Einschränkung der Aufträge in Aussicht zu stellen. Der Verband der deutschen Seidenfärbereien mit Sitz in Krefeld teilt mit Rundschreiben vom 8. April 1916 mit, daß infolge der Beschlagnahme von Chlorzinn durch die Behörden und infolge des Rückstandes der Lieferungen der chemischen Fabriken, die Vorräte in den Färbereien auf ein Mindestmaß zurückgegangen sind. Über die Freigabe der nötigen Menge von Chlorzinn schwebten zur Zeit noch Verhandlungen, werde aber dem Begehren der Färber vonseiten der Behörden nicht entsprochen, so sei zu erwarten, daß die Färbereien, soweit zinnerschwere Färbungen in Frage kommen, bald ihre Betriebe stilllegen müßten.

Aus einem zweiten Zirkular der Verbände der Seidenfärbereien

und der Stückfärbereien ganz- und halbseidener Gewebe vom 15. April 1916 geht hervor, daß die Verhandlungen mit den Behörden vorläufig noch zu keinem Ergebnis geführt haben, so daß nicht nur der Chlorzinn-Verbrauch unverzüglich in ganz erheblicher Weise eingeschränkt werden muß, sondern daß auch vom 15. April ab Farbaufträge auf zimmerschwere Färbungen nicht mehr hereingenommen werden können und dies für so lange, als nicht völlig abgeklärt ist, auf welche Freigaben in Chlorzinn für den Monat April und für die weiteren Monate gerechnet werden kann. Über die dadurch für die Weberei geschaffene Lage finden zur Zeit Besprechungen zwischen den Vertretern der Verbände der Weberei und der Färberei statt.

Höchstpreise für den Verkauf von Seidenwaren in Deutschland.

Die unter dieser Überschrift in der Februarnummer der „Mitteilungen“ erwähnte Verordnung der deutschen Regierung, laut welcher bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig aus welchen Spinnstoffen dieselben hergestellt sind) sowie der hieraus gefertigten Erzeugnisse der Verkäufer keinen höheren Preis vereinbaren darf, als er vor dem 31. Januar 1916 erzielt worden war, hat dank der Bemühungen der betroffenen Industriellen und Händler eine grundlegende Änderung erfahren. Durch eine neue Verordnung, die am 1. April in Kraft getreten ist, darf nunmehr beim Verkauf von Textilwaren auf die tatsächlichen Kosten abgestellt werden, d. h. es können höhere Preise gefordert werden, als solche vor dem 31. Januar erzielt worden sind. Für die Beurteilung der Preise sollen die Gestehungskosten zuzüglich der Unkosten und ein angemessener Gewinn maßgebend sein. Glaubt sich ein Käufer überverteilt, so steht ihm das Recht zu, die Feststellung des Preises durch ein Schiedsgericht zu beantragen. Die ursprünglich vorgesehene strafrechtliche Verfolgung von Übertretungen ist rückgängig gemacht worden.

Auf dieser Grundlage läßt sich der Geschäftsverkehr wieder in geordneten Bahnen abwickeln, doch scheint die Seidenweberei infolge der an anderer Stelle erwähnten Einschränkung der Zinnabgabe an die Färbereien neuen, vielleicht bedenklichen Schwierigkeiten entgegenzugehen. Der Verein deutscher Seidenwebereien hat sich mit der Sachlage beschäftigt und es werden jedenfalls der Kundschaft gegenüber in bezug auf die Einhaltung und Ausführung der Verträge schützende Bestimmungen getroffen werden müssen. Es liegt dagegen im Interesse der deutschen Kundschaft, wenn, wie verlautet, Unterhandlungen darüber geführt werden, ob nicht ein Ausfuhrverbot für ganz- und halbseidene Gewebe und Wirkwaren und für Näh- und Stickseiden Platz greifen soll.

Schweizerische Leinenwebereien. Wegen Mangels an Rohmaterialien sind die schweizerischen Leinwandfabriken in der Fabrikation gehemmt. Der Verband der Leinwandfabriken hat schon vor geraumer Zeit für eine Million Franken Leinengarne in Belgien gekauft. Die bezahlte Ware liegt aber auf Kosten des Käufers immer noch in Belgien. Deutschland will die Ausfuhr der Garne nur gegen Kompensationen bewilligen. Doch ist die Leistung solcher Kompensationen unter den gegenwärtigen Verhältnissen außerordentlich schwierig. Infolge des Mangels an Fabrikaten konnten keine neuen Postsäcke angefertigt werden. Der Mangel an Leinensachen macht sich auch in der schweizerischen Militärverwaltung fühlbar.



Sozialpolitisches



Prämien der Schweizer. Unfallanstalt.

Die Unterhandlungen der Direktion der Schweizerischen Unfallanstalt in Luzern mit den Berufsverbänden zwecks Aufstellung des ersten Prämientarifs, sind zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt, nachdem der Verwaltungsrat und die von ihm eingesetzten Rekursausschüsse die Angelegenheit behandelt haben.

Es ist einleuchtend, daß es für die Anstalt kein Leichtes gewesen ist, die Ansätze aufzustellen, da das zugängliche

in- und ausländische Erfahrungsmaterial nur in bedingtem Maße auf die durch das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung geschaffenen neuen Verhältnisse anwendbar ist. So ist denn auch eine nachträgliche Revision der Ansätze auf Grund des Rechnungsergebnisses und der künftigen Erfahrungen ausdrücklich vorgesehen; inzwischen muß sich aber die Industrie mit den Prämien, die ihr von der Anstalt auferlegt werden, abfinden.

Was insbesondere die Seidenstoffweberei anbetrifft, so war für diese zunächst ein Prämienansatz in Aussicht genommen, der ungefähr das dreifache dessen betrug, was die Fabrikanten den Privatgesellschaften im Durchschnitt bezahlen müssen, obschon den in der Seidenweberei beschäftigten Arbeitern aus dem neuen Gesetz gegenüber der Haftpflicht keinerlei wesentliche Vorteile erwachsen. Auf Grund der statistischen Angaben einer Anzahl Seidenstoffwebereien wurde alsdann der Ansatz ermäßigt, jedoch nicht in einer Weise, die den berechtigten Wünschen der Fabrik und den bei Anlaß der Wahl-Kampagne für die Versicherungsgesetze gemachten Zusicherungen entsprochen hätte. Der Vorstand des Verbandes schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten hat infolgedessen von einem angesehenen Versicherungsfachmann ein Gutachten ausarbeiten lassen und verlangt, daß die Ansätze mit den statistischen Ergebnissen unserer Industrie in Uebereinstimmung zu bringen und derart zu bemessen seien, daß die Belastung der Prämien mit Verwaltungskosten und Beiträgen an den Reserve- und Ausgleichsfond in einem angemessenen Verhältnis zu den Prämien selbst stehe. Wie berechtigt dieses Verlangen ist, geht u. a. daraus hervor, daß bei der Seidenstoffweberei nicht weniger als 65 Prozent der von der Anstalt verlangten Nettoprämie auf die Verwaltungskosten und 33 Prozent auf den Reservefond entfallen! Das Gutachten gelangt zu folgenden Schlüssen:

1. Der Wert der Haftpflichtleistung ist von der Anstalt wahrscheinlich höher angenommen worden als er ist.
2. Auf Grund unrichtiger Berechnungen und Anschauungen ist der Mehrwert der Leistungen des Unfallgesetzes gegenüber denjenigen der Haftpflicht bedeutend zu hoch geschätzt.
3. Infolge der Anwendung der Durchschnitts-Umrechnungsziffern auf die Seidenstoffweberei ist die Ueberschätzung des Wertes der Leistungen des Unfallgesetzes bei dieser Industrie eine besonders starke; in Wirklichkeit steht der Wert der Leistung des Unfallgesetzes unter demjenigen der Haftpflicht.
4. Das von der Anstalt angenommene System der Verteilung der Verwaltungskosten und des Beitrags an den Reservefond führt für die Seidenstoffweberei zu einer jedem Billigkeitsgefühl widerstrebenden Belastung.
5. Die Mittelprämie, welche für die Seidenstoffweberei in Aussicht genommen ist, ist das doppelte derjenigen Prämie, die dem wirklichen Risiko und einer gerechten Belastung mit Kosten usw. entspricht.

Dabei wird ein Ansatz von rund 3 Promille der Lohnsumme an Stelle des von der Anstalt geforderten Mittelsatzes von 6 Promille für die Seidenstoffweberei als den Verhältnissen angemessen bezeichnet und es würde eine solche Prämie auch im richtigen Verhältnis zu der Prämie anderer Industrien stehen.

Die Direktion und der Verwaltungsrat der Unfallanstalt haben dem Begehren um Ermäßigung der Prämien nicht entsprochen und es verbleibt somit für die Seidenstoffweberei bei dem Mittelsatz von 6 Promille der Lohnsumme.

Wir lassen nachstehend für einige der wichtigeren Gruppen der Textilindustrie die Prämien folgen und bemerken dazu, daß die Ansätze nach Gefahrenklassen und Gefahrenstufen abgeteilt werden. Die mittlere Gefahrenstufe V ist für die Anstalt maßgebend, die ihre Berechnungen derart aufgestellt hat, daß jede Industrie im Durchschnitt diesen Mittelsatz aufbringen muß. Für die Einreihung der einzelnen Betriebe

in eine niedrigere oder höhere als die mittlere Gefahrenstufe, sind die besondern Verhältnisse im Betrieb, in der Produktion und in der Führung der Etablissements maßgebend; es soll ferner, wenigstens bei größeren Betrieben, auch auf die Ergebnisse der Unfallstatistik der früheren Jahre einigermaßen Rücksicht genommen werden.

Die Sätze verstehen sich in Promille der Lohnsumme.

Gefahrstufen	I	III	IV	V	VI	VII	X
Seidenstoffweberei	4	5	—	6	—	8	14
Bandfabrikation einschließ.							
Elastiqueweberei	4	5	—	6	—	8	14
Seidenzwirnerie und Näh-							
seidenfabrikation	4	5	—	6	—	8	14

Die Sammetstoff- und Sammetbandfabrikation wie auch die Nähseidenfabrikation und Ausrüsterei wird als erhöhte Gefahr bewertet. Elektrischer Einzelantrieb gilt allgemein als verminderte Gefahr.

Seidenkämmelei	10	16	—	20	—	26	36
Schappespinnerei	6	10	—	12	—	14	18
Baumwoll- und Wollreißerei							
und -Wäscherei, Fabri-							
kation von Putzfäden . . .	10	18	24	30	36	44	56
Baumwollspinnerei	10	16	—	18	—	20	26

Das Ueberwiegen der Seltfaktorspindeln, Abfallspinnerei und Streichgarnspinnerei gelten als erhöhte Gefahr.

Baumwollzwirnerie u. Näh-							
fadenfabrikation	5	8	—	10	—	14	20
Baumwoll-, Woll- u. Leinen-							
weberei	5	8	—	10	—	14	20
Tuchfabrikation	10	14	—	16	—	20	26
Kammgarnspinnerei	7	12	—	14	—	16	22
Flachs- und Hanfspinnerei,							
Bindfadenfabrikation . . .	12	18	—	24	—	30	38
Roßhaarspinnerei	16	22	—	26	—	32	40
Handstickerei (ohne moto-							
rische Kraft)	—	3	—	4	—	6	12
Handmaschinenstickerei . .	—	4	—	5	—	7	12
Stickereiaufmachung ohne							
Appretur	—	4	—	5	—	7	12
Kettenstich- und Lorraine-							
stickerei, Nachstickerei,							
Rideauxfabrikation	—	5	—	7	—	10	16
Lohnstickerei und Stickerei							
ohne Exportgeschäft	—	6	—	8	—	12	18
Stickereien mit Exportge-							
schäft verbunden	—	5	—	6	—	8	12
Strick- u. Wirkwaren, Tüll-							
fabrikation	5	6	—	7	—	10	16

Wäscherei und Ausrüsterei, eigenes Fuhrwerk, Ausläuferpersonal, Kartonnage gilt als erhöhte Gefahr.

Sengerei	—	8	—	10	—	14	22
Strangfärberei od. Bleicherei	8	10	—	12	—	16	24
Stückfärberei od. Bleicherei,							
Kettfärberei	10	14	—	16	—	20	28
Appretur	8	12	—	14	—	18	26
Gesamte Ausrüsterei, auch							
Druckerei	10	14	—	16	—	20	28

Eigenes Fuhrwerk und Ausläuferpersonal gilt als erhöhte, vorwiegend Handbetrieb als verminderte Gefahr.

Eine gewisse Ergänzung zum Prämientarif der Unfallanstalt bildet die kürzlich erschienene, vom Bundesrat erlassene Verordnung I über die Unfallversicherung vom 25. März 1916. Dieser Verordnung sind zwei wichtige Bestimmungen zu entnehmen, die für eine Reihe von Betrieben eine erhebliche Entlastung in bezug auf die Prämien bedeuten und gleichzeitig über zwei Punkte, die bisher nicht völlig abgeklärt waren, Sicherheit schaffen.

Die Verordnung bestimmt in Artikel 6, daß, wenn ein versicherungspflichtiges Unternehmen Betriebsteile aufweist, in denen die Angestellten und Arbeiter mit der Gefahr, wegen welcher der Betrieb der Versicherung unterstellt ist, in

keinerlei Berührung kommen, diese Betriebsteile nicht zur Versicherung gehören. Es bedeutet dies, daß das Angestelltepersonal der Zentralbureaux, das sich außerhalb der Fabrik, in vielen Fällen sogar auch in andern Ortschaften befindet, nicht unter die Bestimmungen der obligatorischen Unfallversicherung fällt. Es ist diese Ausnahme um so wichtiger, als für das verhältnismäßig hoch salarierete und nur einer geringen Unfallgefahr unterworfenen kaufmännischen und technischen Personal eine Prämie von nicht weniger als 4 Promille vorgesehen ist.

In gleicher Richtung wirkt Artikel 10 in Verordnung I lautend, daß bis zu einem gegenteiligen Erlaß, die Heimarbeit und die Hausindustrie nicht als versicherungspflichtiger Betrieb bzw. Betriebsteil gilt. Die in der Textilindustrie noch zahlreichen Heimarbeiter sind damit ebenfalls von der obligatorischen Versicherung ausgeschlossen, was auch mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich die häusliche und gewerbliche Tätigkeit dieser Leute nur schwer auseinanderhalten läßt, und daß die Lohnfestsetzungen zu großen Schwierigkeiten führen müßten, zu begrüßen ist.

Technische Mitteilungen

Ueber das metrische Mass und Gewicht in der Textil-Industrie

Ist seit dem Erscheinen der Abhandlung in unserem Blatte eine Broschüre eingegangen, welche zwei Vorträge enthält über die Einführung der metrischen Garnnummer und Fadenzahl mit spezieller Berücksichtigung der Baumwolle. Der Inhalt dieser Broschüre ist ungemein interessant und zeugt von einer Gründlichkeit, wie sie kaum tiefer sein kann. Es kommen darin aber auch zwei Autoritäten in der Baumwollspinnerei zum Worte, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus als solche bekannt sind. Geh. Kommerzienrat Semlinger, Generaldirektor der mechanischen Baumwollspinnerei und -Weberei Bamberg in Bayern und F. W. Kuhn, Direktor der Baumwoll-Feinspinnerei Augsburg in Bayern legen da ihre auf jahrzehntelanger Erfahrung begründeten Ausführungen dar, die so überzeugend sind, daß man sich ihnen unbedingt anschließen muß. Dabei kommt es nicht etwa darauf an, den englischen Schnitt abzuschütteln, sondern es soll das, was Frankreich schon seit beinahe einem halben Jahrhundert getan hat, auf eine internationale Basis gestellt werden, indem nun auch in Deutschland und Oesterreich, damit vielleicht auch in allen anderen Ländern, das metrische Maß und Gewicht innerhalb der Textilindustrie restlos zur Geltung gelangen. Und das wäre nicht nur eine befreiende Tat, sondern direkt eine Wohltat, von deren Größe sich besonders diejenigen Fachleute eine Vorstellung machen können, welche von der jetzigen Kompliziertheit in den Einteilungen tagtäglich betroffen sind. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich mit dem Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller, dem Herausgeber oben angeführter Broschüre, sofort in Verbindung gesetzt zwecks Abgabe einer Anzahl von Exemplaren, die von der Webschule Wattwil aus versandt wurden. Die Antwort darauf lautet sehr entgegenkommend, man betont aber darin, daß man die neutrale Auffassung voll und ganz respektiere und nur dann mit einer Verteilung der Broschüre in der Schweiz einverstanden sei, wenn man sich lediglich auf den Stand der Belehrung in technischer Hinsicht stelle. Auch der Unterzeichnete kennt in dieser Beziehung nichts anderes als eine Förderung unserer Textilindustrie, wo und wie sie ihm möglich erscheint, und fühlt sich daher vollkommen frei von irgend welchen Animositäten. Und wenn das metrische Maß und Gewicht endlich einmal radikal angenommen würde, wenigstens in Europa, so wäre es einer der Beweise, daß wir zusammengehören.

A. Frohmader,
Dir. d. Webschule Wattwil.

Ein neu entdeckter Bestandteil der Wolle. Die technische Verarbeitung der Wolle ist nicht ganz einfach. Hauptsächlich auf dem Weg der Erfahrung ist es bisher gelungen, die für Wäscherei und Appretur günstigsten Bedingungen ausfindig zu machen, ohne daß man indessen ganz die letzten Ursachen feststellen konnte, aus denen z. B. mitunter eine völlig verdorbene Wolle entsteht.

Unter Voranstellung dieser Tatsachen erschien kürzlich in der „Erkf. Ztg.“ eine interessante Abhandlung, in der über einen neu entdeckten Bestandteil der Wolle folgendes ausgeführt wird:

Ein Forscher, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das genannte Gebiet eingehend wissenschaftlich zu bearbeiten, war der (vor einigen Monaten für sein Vaterland gefallene) Dr.-Ing. Klaus v. Allwörden. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es ihm noch gelungen, einen für den Charakter der Schafwolle äußerst wichtigen, bisher aber gänzlich unbekannten Bestandteil aufzufinden. Näheren Aufschluß über diese für die Technologie der Wolle zweifellos sehr wertvolle Entdeckung gibt eine in seinem Nachlaß aufgefundene Arbeit, die einer letztwilligen Verfügung des Verfassers entsprechend kürzlich in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ veröffentlicht wurde.

Gelegentlich einer praktischen Tätigkeit in einer Kottbuser Tuchfabrik hatte v. Allwörden eingesehen, daß unsere bisherigen Kenntnisse der Schafwolle mit den Erscheinungen der Fabrikation nicht vereinbar sind und daraufhin begonnen, zunächst im Laboratorium der Webschule zu Kottbus, dann später an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg sich eingehend mit diesen Fragen der Wollbehandlung zu befassen.

Es war bisher eine lediglich durch Erfahrung bekannte Tatsache, daß Alkali, z. B. das Alkali der Seife bei der Wäsche die Wolle schädigt, während Säurebehandlung, wie sie die Färberei mit sich bringt, weniger angreifend einwirkt. Für die Frage indes, worauf diese Tatsachen beruhen, hatte man noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Durch seine Forschungen gelang es nun v. Allwörden, die Ursachen dieser Erscheinung zu ermitteln.

Bei dem Wollhaar unterscheidet man zwischen Faserzellen und darüber gelagerten Schuppenzellen. Schon in einer früheren Arbeit hatte der genannte Forscher gezeigt, daß sehr wahrscheinlich Schuppenzellen und Faserzellen chemisch verschieden sind, und zwar scheint es sich bei den Schuppenzellen um einen im Vergleich zu den Faserzellen höher molekularen Eiweißkörper zu handeln. Die Schuppenzellen sind bis zu gewissem Grad widerstandsfähig gegen Säuren, die Faserzellen dagegen nicht. Zwischen diesen beiden Zellarten des Wollhaares fand v. Allwörden nun ein bisher unbekanntes Kohlehydrat, das er mit dem Namen Elasticum bezeichnete und das für das Wesen der Wolle von grundlegender Bedeutung ist. Dieser Körper ist in Alkalien löslich und wird natürlich durch eine Behandlung damit der Wolle mehr oder weniger entzogen. Dadurch erhält aber die Säure (z. B. bei der Ausfärbung) freien Zutritt zu den jetzt ja nicht mehr durch das Elasticum geschützten Faserzellen und macht diese völlig morsch und brüchig. Die schädigende Wirkung des Alkalis beruht also darauf, daß es die Faserzellen der schützenden Hülle des Elasticums beraubt und der Säure gleichsam die Wege ebnet. Je größer der Elasticumgehalt der Rohwolle ist, um so haltbarer und widerstandsfähiger ist sie. Man wird also auf die Qualität einer Wolle sichere Rückschlüsse ziehen können, wenn man den Elasticumgehalt kennt. Auf dieser Überlegung beruht eine neue, sehr einfache mikrochemische Untersuchungsmethode, die ebenfalls v. Allwörden ersonnen hat und deren Prinzip hier ganz kurz skizziert sei:

Im Laufe seiner Untersuchungen hatte v. Allwörden die Beobachtung gemacht, daß Chlorwasser die Schuppenzellen der Wolle verhältnismäßig wenig verändert, während das Elasticum sowie die Faserzellen sofort in Reaktion damit treten (und zwar unter Bildung von Chlorweißkörpern). Diese Veränderungen sind unter dem Mikroskop als Volumvergrößerung wahrnehmbar, die in Form charakteristischer Auswüchse der Wollfaser zu Tage tritt. Ganz besonders deutlich ist dies der Fall bei Wolle mit normalem Elasticumgehalt. Dagegen zeigen sich diese Erscheinungen gar nicht oder doch nur sehr schwach bei Wolle, der

das Elasticum durch falsche Behandlung mehr oder weniger entzogen wurde. Für die Praxis ist diese Methode daher von größter Bedeutung, da sie schnell ausführbar ist (höchstens eine Viertelstunde) und über die Qualität der Wolle einwandfreien Aufschluß gibt. Gerade in dieser Hinsicht herrschte aber bisher große Unsicherheit. Es kam vor, daß Stoffe, deren Faserstruktur unter dem Mikroskop betrachtet völlig erhalten war, trotzdem total verdorben waren, weil das Elasticum ganz oder teilweise fehlte. Dieser Zustand kommt aber nicht etwa bei der Zerreißprobe, sondern erst beim Tragen des aus der Wolle angefertigten Kleidungsstückes zum Ausdruck. Bei der mit dem Gebrauch verbundenen Beanspruchung verlieren nämlich, wie v. Allwörden zeigte, Fasern mit geringem Gehalt an Elasticum leicht ihre Schuppenzellen, dadurch aber auch den Zusammenhang mit den benachbarten guten Fasern, so daß das Tuch schnell brüchig wird; in letzter Linie also eine Folge der Alkalibehandlung, die das Elasticum herauslöst.

Für die Fabrikation ergibt sich aus der Arbeit v. Allwörden's also der Grundsatz, den Verlust an Elasticum auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Dies läßt sich einmal erreichen durch schonende Behandlung bei der Wäsche, und gerade hierauf hält v. Allwörden einen eindringlichen Hinweis für nur allzu angebracht. Man wird sich hüten müssen vor zu heißer Wäsche und vor freiem Alkali. Schon Bruchteile von Prozenten davon, wie sie besonders in schlechter Seife enthalten sind, bringen das Elasticum schnell in Lösung. Die Gefahren der Wäsche lassen sich einschränken durch Zusätze von Formaldehyd, Glycerin, Akrolein oder Glukose. Diese Stoffe wirken nämlich teils physikalisch teils chemisch der Entziehung des Elasticums entgegen. Bei der Ausfärbung soll die Küpe nicht zu heiß und nicht zu alkalisch gefärbt werden. Eine saure Ausfärbung wird nach v. Allwörden's Ansicht immer vorzuziehen sein. Schließlich wird man gut daran tun, die angreifende Tuchwäsche möglichst einzuschränken.



Kaufmännische Agenten



Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Handelsagenturgeswerbes unter Berücksichtigung der Bedeutung des Vereins Berliner Agenten für diese Entwicklung.

Anläßlich des Stiftungstages des Vereins Berliner Agenten (E. V.), der am 26. März d. J. 30 Jahre seines Bestehens vollendete, hielt Herr Generalsekretär Dr. P. Behm einen Vortrag im Schoße des Vereins über die Entwicklung des deutschen Handelsagentenstandes. Er führte folgendes aus:

Der Stand der berufsmäßigen, durch meist langjährige Verträge bestellten Vertreter der Industrie und des Großhandels, die nach dem Handelsgesetzbuche die Bezeichnung «Handlungsagenten» (§ 84 H. G. B.) führen, sich selbst aber als «Handelsagenten», oder besser «Handelsvertreter» oder «kaufmännische Vertreter» bezeichnen, leidet — namentlich in gegenwärtiger Zeit — sehr unter der Verwechslung mit allen möglichen Persönlichkeiten, die nur verlegenheitshalber, weil man keinen andern Namen für sie weiß, und unrichtig «Agenten» genannt werden oder mißbräuchlich sich selber so nennen. Der Vortragende verfolgte die Entwicklung des eigentlichen Handelsagentenberufes bis in die Anfänge, die allerdings nicht viel weiter als ein volles Jahrhundert zurückreichen. Im Mittelalter bot die Erscheinung des Handelsfaktors einen dem Handelsvertreter verwandten Typus, den man rein wirtschaftlich als Vorgänger des heutigen Handelsvertreters auffassen kann, der aber geschichtlich keine Beziehungen zum modernen Handelsagentenberuf hat. Bei der Besserung der Verkehrsbeziehungen im Beginne der Neuzeit wandelte sich der Beruf des Handelsfaktors vielmehr in den des Kommissionärs um, der seinerseits nur erst eine Wurzel des modernen Handelsvertreterberufes bildet. Die weitere Entwicklung des

letzteren namentlich aus dem Stande der Handlungsreisenden vollzog sich unaufhaltsam unter dem Zwange des sich immer stärker entwickelnden modernen Wettbewerbes; sie wurde bezüglich der rechtlichen Lage des Berufes dadurch geschädigt, daß seine bestimmte Unterscheidung den Außenstehenden, namentlich auch in wissenschaftlichen und juristischen Kreisen, oft nicht gelang. Die Berufsangehörigen erkannten sich auch selbst zunächst nicht als besonderen Beruf, sondern fühlten sich allein als Angehörige ihres Warensonderzweiges. Infolgedessen war auch der Zusammenschluß des neuen Berufes sehr erschwert. In den Beratungen und bei der Festlegung des deutschen Handelsrechts bis fast zu Ende des 19. Jahrhunderts hin wurde daher auch dieser Berufsstand immer gänzlich übergangen. Das änderte sich erst seitdem im Jahre 1886 in dem Verein Berliner Agenten der erste berufliche Zusammenschluß dieses neuen Standes erfolgt war, der erste in der Welt überhaupt. Das Verdienst des Vereins war zunächst die Festlegung des Agentenbegriffes nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, dem sich das neue deutsche Handelsgesetzbuch vom 10. Mai 1897 im wesentlichen anschloß. Der Verein nahm maßgeblich teil an dieser Festlegung des deutschen Handelsagentenrechts (§§ 84 bis 92 H. G. B.) und bereitete den Zusammenschluß aller deutschen Handelsagenten vor, der im Jahre 1902 durch die Begründung des «Zentralverbandes Deutscher Handelsagenten-Vereine» erfolgte. Seither hat der Verein in dem größeren Rahmen an der Verbesserung der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lage des Handelsvertreterstandes mit Eifer und Erfolg gewirkt, wie in einzelnen gezeigt wurde. Der Verein konnte bald einen anscheinlichen Mitgliederkreis um sich versammeln, der gleichmäßig und unaufhörlich wuchs; er zählt zurzeit rund 800 Mitglieder.

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

Der Quästor, Herr Meylan, wird dieser Tage die Einladung zur **Einzahlung des Jahresbeitrages für 1916** verschicken. Der Betrag ist für dieses Jahr bekanntlich auf Fr. 10.— reduziert worden. Wir hoffen, daß die Beiträge baldmöglichst eingezahlt werden, was dem Quästor die Arbeit vereinfachen wird.

Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

Verein ehemal. Seidenwebschüler Zürich.

Vorstandssitzung vom 3. April 1916.

Auszug aus dem Protokoll. Der Vorstand beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Zusammenstellung des Jahresberichtes. — Die im Probedruck vorliegende Jahresrechnung wurde mit einer Abänderung genehmigt. — Es wurde beschlossen, Fr. 1000.— aus dem Unterstützungsfond zum Ankauf einer Kantonalbank-Obligation zu verwenden. — Vereins- und Abonnementsbeträge im Ausland sollen pro 1916 ausnahmsweise in französischen Franken, Mark-, Kronen- oder Lirewährung erhoben werden. — Ferner wurde vom Vorstand beschlossen, der Generalversammlung zu beantragen, für die vier eingegangenen Preisarbeiten insgesamt Fr. 180.— als Honorierung anzusetzen. — Die Generalversammlung wurde endgültig auf den 29. April festgesetzt. — Dem Verein sind beigetreten: 2 Aktivmitglieder.

Der Aktuar: E. Gysin.

* * *

Die Generalversammlung von Samstag, den 29. April, auf „Zimmerleuten“ war leider nicht sehr stark besucht. Die Traktanden, über die im versandten Jahresbericht Ausführliches mitgeteilt worden ist, gaben zu keinen Diskus-

sionen Anlaß. Der Vorstand wurde mit Herrn A. Fehr als Präsident einstimmig auf eine weitere Amtsdauer bestätigt, ebenso die verschiedenen Komitees und die Rechnungsrevisoren.

Von den Preisaufgaben waren im vergangenen Jahre vier bearbeitet worden. Die Oeffnung der Couverts mit Motto ergab folgende Namen der Prämierten: Robert Honold, Lehrer an der Zürcherischen Seidenwebschule, I. Preis für die Lösung der Preisaufgabe 2: Betrachtungen über die freiwillige Tätigkeit beruflicher Vereine und Gesellschaften in der zürcherischen Seidenindustrie. Herr Honold erhielt ferner einen II. Preis für Lösung der Preisaufgabe 6: Welche Vorbildung ermöglicht die volle Ausnützung des jetzigen verkürzten Webschulkurses? Hch. Pfister, bei Wm. Schmitz & Co., in Biberach (Württemberg), III. Preis für Lösung der Preisfrage 7: Welcher Natur sind die Fehler der Rohseide, die sich bei der Verarbeitung und in der Ware am meisten bemerkbar machen? Ein Aufmunterungspreis wurde einem Mitglied in Nordamerika zuerkannt, das über die Preisaufgabe 2 einige gute Gedanken gebracht hatte, aber in der Ausarbeitung sehr zu wünschen ließ.

Diese Arbeiten wurden in obiger Reihenfolge prämiert mit 80, 50, 30 und 20 Franken, wozu Ehrenmitglied Herr Seidenfabrikant Alfred Rüttschi, wie üblich, in verdankenswerter Weise diesmal einen Betrag von 140 Franken beigesteuert hat.

Die Interessanten dieser Arbeiten werden im Laufe dieses Jahres im Vereinsorgan, den „Mitteilungen über Textilindustrie“ zum Abdruck gelangen.

Ein anschließend erfolgter Vortrag von Herrn Dr. Th. Niggli: „Betrachtungen über die Lage der schweizerischen Seidenstoffweberei während des Krieges“, bot den Zuhörern ein höchst interessantes Bild über die Gestaltung unserer Industrie während dieser kritischen Zeiten. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag dürfte zum Teil auch zur Kenntnis unserer Leser gelangen. Um Mitternacht wurde die Versammlung geschlossen.

Nun gleitet das Vereinsschiff in diesem Kriegsjahr auf seiner friedlichen Bahn weiter.

F. K.



Fachschul-Nachrichten



Die Webschule Wattwil

schloß ihr Wintersemester offiziell am 15. April nach den üblichen Prüfungen, die sich auf 6 Tage erstreckten. Der eidgenössische Experte für die Weberei-Fachschulen, Herr A. Schubiger-Simmen in Uznach, sowie Herr O. Lanz-Raschle, Präsident der Webschulkommission, wohnten einige Stunden bei. Für 8 Schüler, die Ende März in den Militärdienst mußten, wurde bereits 3 Wochen vorher die Prüfung abgehalten, denn es kann kein eigentliches Zeugnis erteilt werden ohne abgelegte Prüfung. Dieses Prinzip erregt nicht immer Wohlgefallen. Selbstverständlich richten sich die Noten hauptsächlich nach dem Urteil über den betreffenden Schüler, das sich die Lehrer im Verlaufe des Semesters gebildet haben. Aber die Meinung der Lehrer erfährt während der eingehenden Prüfung sehr oft eine Korrektur; ferner ist der gegenseitige Ausweis über das Können, Wissen und Bestreben sehr lehrreich. Trotzdem die Zensuren in der Regel zu gut und so gerecht als nur möglich erteilt sind, gibt es bei der Uebermittlung der Zeugnisse meistens einige unzufriedene Gesichter. Die jungen Leute begreifen nicht gerne, daß ihnen zu gute Noten manchmal sehr unangenehm werden können, falls sie die Probe in der Praxis darauf machen müssen. Für einige gelungene Zeichnungen z. B., an denen doch auch der Lehrer einen gewissen Anteil hat, kann man unmöglich gleich die beste Note geben, zumal, wenn sie nicht das Produkt eines ausgesprochenen Talentes sind. Sehr

vorsichtig muß man ferner mit der Note über die Praxis der mechanischen Weberei sein. Uebermäßig gute Noten, Prämien und Diplome haben manchem schon mehr geschadet als genützt. In der Webschule wird doch eigentlich nur der Boden bearbeitet und der Samen hineingelegt, auf daß er sich mit der Zeit entwickle.

Die Notwendigkeit bzw. Wünschbarkeit einer Verlängerung der Ausbildungszeit ergibt sich immer wieder von neuem. Sie wird und muß das Ziel bleiben aus verschiedenen Gründen. Interessant ist, was ein Industrieller dem Sekretär einer bedeutenden Korporation für einen Bericht mit auf den Weg gab, daß man nämlich von der Webschule auch die Heranbildung tüchtiger Weber erwarte, nicht nur diejenige von Meistern und jungen Textilkaufläuten. Vielleicht wäre man dem Wunsche längst zuvorgekommen, wenn die finanziellen Verhältnisse es gestattet hätten. Aber ständiger Betrieb, vermehrtes Lehrpersonal, ausreichende Stipendien und noch verschiedenes Andere erfordern eine Unterstützung unserer Schule, wie sie nach den bisherigen Erfahrungen nicht so schnell aufgebracht werden kann. Es stehen uns leider noch sehr viele Interessenten fern, obwohl wir doch so dankbar sind und nur das Beste für unsere Webereiindustrie im Auge haben.

Wie ein heiterer Sonnenstrahl wirkte da, als uns kürzlich der tit. Verwaltungsrat der Vereinigten Kammgarnspinnereien Schaffhausen und Derendingen 1000 Franken zukommen ließ.

Für den am 1. Mai beginnenden neuen Kurs sind wieder genügend Anmeldungen eingegangen. Leider fehlen uns zurzeit noch die Herren Lehrer Schmid und Bächinger; sie sind im Militärdienst. Das Unterbringen der Absolventen ist etwas erschwert durch die mangelhafte Versorgung unserer Webereibetriebe mit Rohmaterial und durch die militärischen Verpflichtungen. Aber die Aussichten der Webereitechniker im allgemeinen darf man wohl als günstig bezeichnen.

Kleine Mitteilungen

Verschiedene Mitteilungen, die Seidenkultur u. a. betreffend.

Die zuständigen Behörden der Provinz Sevilla in Spanien haben beschlossen, längs den Landstraßen und Eisenbahnlinien Maulbeerbäume pflanzen zu lassen. Die Hafenbehörden von Sevilla, welche bereits Pflanzungen am Qualquivir besitzen, haben sich anboten, Pflänzlinge zu liefern.

Aus New York kommt der Bericht, daß die Herbstmode in Seidenstoffen kaum einen nennenswerten Unterschied aufweisen wird mit den jetzt begehrten Geweben, Taffet, Failles, gros grains und ras usw.

Nach dem „Chugai Shogyo“ vom 14. Februar ist das vor einem Jahre von Japan im Stillen Ozean besetzte deutsche Kolonialgebiet für die Seidenkultur in hohem Maße geeignet. Die Japaner haben denn auch Kolonisten dorthin gesandt, und, da die neue Industrie so vielversprechend scheint, hat sich die japanische Regierung entschlossen, durch Abordnung von Spezialisten und technisch erfahrenen Leuten der Privatinitiative an die Hand zu gehen. Von diesen ist besonders Herr Matsumoto zu erwähnen, unter dessen erfahrener Leitung die Seidenkultur zweifellos einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird.

Wie die „Textile Color Card Association“, New York, mitteilt, ist hellgrau, silbergrau in der „Standard Color Card of America“ unter S. 8113 verzeichnet, die bevorzugte Modefarbe dieses Frühlings.

Ohne Zweifel, infolge der Farbstoffkalamität, kann man in Indien eine starke Vermehrung der Indigo-Kultur wahrnehmen. Das bebaute Areal hat sich mehr als verdoppelt, 258,100 Acker, statt 116,500 im vergangenen Jahre. Der Ertrag wird approximativ auf 4,300,000 lbs. (letztes Jahr 2,800,000 lbs.) geschätzt.

Mitteilung an die Abonnenten u. Mitglieder im Ausland.

Infolge der Unterschiede in der Devisenwährung bei der jetzigen Höhe des Schweizergeldes hätten die Abonnenten und Mitglieder im Ausland auf die Abonnements- und Mitgliederbeiträge Aufgeld zu bezahlen. Man ist nun übereingekommen, die Beiträge für 1916 anstatt in Schweizer Frankenwährung in entsprechender Landeswährung zu erheben. Demnach hat man so viel Mark, Kronen, französische Franken oder Lire zu bezahlen, wie der Abonnements- oder Jahresbeitrag sonst in Schweizer Franken beträgt, somit für Abonnenten anstatt 8 Franken = 8 Mark, 8 Kronen, 8 Lire etc., für Mitglieder anstatt Fr. 6.20 = Mk. 6.20, Kr. 6.20, L. 6.20 etc.

Diese Zahlungserleichterung, wovon die Zahlstellen im Ausland Kenntnis haben, wird jedenfalls angenehm empfunden werden. Wir hoffen, sie diene zur Stärkung des gegenseitigen Kontaktes.

Die Administration und Expedition der Mitteilungen über Textil-Industrie.

Gedr. Baumann Federnfabrik u. Mech. Werkstätte



Spiral-, Zug- und Stossfedern von 0,3 bis 35 mm Stahlstärke, in rundem und vierkantigem Draht, aus feinstem Stahldraht, wie auch aus Messing und Neusilber.

Stahlblechfedern für Trucken-, Vogelstängli etc. etc. aus feinstem Stahlblech gehärtet und gebläut.

Flachfedern aus blaupoliertem schwed. Ressortstahl.

Technische Artikel für Webereien und Spinnereien:

Zettelbäume u. Hohlbaume für alle Gewebearten.

Ratierenkarten und Nägel, Wechselkarten aus Holz, Karton und Eisen. Trittwerkhölzer, Schnürrollen, Peitschen, Häspel, perforierte Stahl- und Messingbänder für Sandbäume, Schifflaufhalter, Carden-Kübelfedern samt Deckel.

Massenartikel.

Zu verkaufen:

200 Stück ungebrauchte **Hartledervögel**, System B M, für alte Honeggerstühle (Oberschläger).

Gefl. Offerten sind unter Chiffre A. B. 1462 an die Expedition des Blattes zu richten.

Webermeister.

Eine deutsch-österreichische Seidenweberei sucht zu baldigstem Eintritt einen tüchtigen und durchaus zuverlässigen, unverheirateten Webermeister für dauernd. Offerten mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen erbeten unter Chiffre H. E. 1463 an die Expedition des Blattes.

Zürcherische Seidenwebschule

Zürich

Ausbildung in der Seidenstofffabrikation

— Kursdauer 10 Monate. —

Mitte September bis Mitte Juli.

Prospekt durch die Direktion.

Ueber Faserpflanzen als Ersatz für Baumwolle.

Einen weitem Beitrag zur Qualifikation der verschiedenen Faserpflanzen, die als Ersatz von Baumwolle dienen können, entnehmen wir einer deutschen Tageszeitung, worin der Einsender u. a. folgendes erwähnt:

Wir brauchen für unsere Volkswirtschaft gewaltige Mengen Oel und Fettstoffe, die wir ebenfalls zum großen Teil vom Auslande beziehen müssen. Es gilt also nun zu untersuchen, ob Faserpflanzen vorhanden sind, die Fettstoffe liefern und gleichzeitig einen brauchbaren Ersatz für die aus dem Auslande bezogenen Mengen an Jutefaser, Baumwolle, Hanf und Flachs bieten, also ganz oder zum Teil an Stelle dieser für die gleichen Zwecke verarbeitet werden können. Gibt es nun solche Pflanzen, die in unserem Klima gut gedeihen? Die Antwort muß lauten, ja!, nämlich Hanf und Flachs. Man wird nun einwenden, daß Hanf und Flachs früher viel angebaut wurden, daß dem Landwirt die Behandlung zu unbequem und nicht lohnend genug sei und daß er lieber andere Produkte anbaue, die er leichter gewinnen könne und zu besserem Preis los werde. Außerdem habe man noch nie davon gehört, daß diese Fasern als Ersatz für Jute oder gar Baumwolle in Betracht kämen. Der Weltkrieg hat nun aber ganz neue Verhältnisse geschaffen und läßt Methoden und Verfahren, die unter den früheren Verhältnissen weniger Bedeutung hatten, in ganz anderem Lichte erscheinen. Um es gleich vorweg zu sagen: die Hanffaser ist ein idealer Ersatz für die indische Jute und der Samenflachs liefert als cotonisierte Faser ein ausgezeichnetes Ersatzmaterial für die amerikanische Baumwolle.

Die Verwertung von Hanf und Flachs geschähe wie folgt: Die umständlichen Gewinnungsverfahren, die der Landwirt früher anwenden mußte, fallen weg. Er hat nach der Aberntung nur zu trocknen, den Samen zu gewinnen und die entblätterten Hanfstengel bzw. das leer gedroschene Flachsstroh in Preßballen an die Entbastungsanstalt, die ihm einen angemessenen Preis dafür bezahlt, zu liefern. Solche Entbastungsanstalten können in den Produktionszentren nach Bedarf — auf genossenschaftlicher Grundlage — errichtet werden und sind durchaus nicht sehr kostspielig. Im Entfaserungswerk werden die Stengel einem verhältnismäßig einfachen Verfahren unterworfen, das aus dem Hanfstengel den Hanfbast und aus diesem den gehechelten Reinhanf und Hanfwerg erzeugt und zwar in einer Form, die sie zum Verspinnen und zu Seilereizwecken geeignet und marktfähig macht. — Das Flachsstroh würde nach einem anderen, etwas abweichenden Verfahren behandelt. Es handelt sich hier auch im Gegensatz zum reinen Faserflachs um das Stroh des bereits entsamten Flachses, das einen ausgezeichneten Ersatz für Baumwolle liefert, wenn es einem entsprechenden Verfahren unterworfen wird. Hier auf abzielende Versuche sind in der Textil-Industrie mit qualitativ gutem Erfolg schon wiederholt gemacht worden, doch alle

diese Bestrebungen hatten früher keinen rechten Zweck, sie wurden immer wieder zurückgestellt, weil dem Fabrikanten Baumwolle bequemer war. Was sollte er sich mit einem neuen Material abgeben, das ihm anfänglich vielleicht Schwierigkeiten bereitet und nicht viel billiger zu stehen kam als die bewährte und eingeführte Baumwolle! Niemand dachte daran, wie unendlich wertvoll die wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland in kritischen Zeiten sein würde. Heute ist man sich in Fachkreisen vollkommen darüber klar; man weiß, daß etwas geschehen muß und wartet nur auf eine Lösung dieser Frage.

Die Samenflachsfaser ist natürlich viel billiger als Normalfaserflachs, da die Samenernte allein schon die Rentabilität gewährleistet. Trotzdem ist die aus dem leeren Flachsstroh gewonnene Faser in Qualität und Länge für Cotonisierungszwecke geradezu ideal. Sie läßt sich blütenweiß bleichen, ist reißfester als Baumwolle, außerordentlich feinfaserig und läßt sich relativ gut verspinnen. Geeignete und bewährte Spinnmaschinen, wenigstens für die nicht gar zu feinen Garnstärken, gibt es bereits, und der deutsche Erfindergeist würde sicherlich auch bald die Feinspinnerei nach diesem System lösen, wenn — genügend Nachfrage vorhanden ist.

Daß bei der Flachs-Verwertung als Neben- bzw. Hauptprodukt der Samen gewonnen wird, um diesen als solchen oder zur Oel-Fabrikation zu verbrauchen, macht die Lösung der ganzen Frage zu einer sehr aussichtsreichen und wirtschaftlich recht lohnenden. Der Hanfsamen enthält 30 bis 40 Prozent Oel, das zur Oelgas-Erzeugung, zur Herstellung von grüner Seife, Firnis usw. geeignet ist. Die Oelkuchen enthalten etwa 30 Prozent stickstoffhaltige Körper.

Der Leinsamen enthält etwa 28 Prozent Oel, das als frisches, kalt geschlagenes Oel ein vorzügliches Speise-Oel abgibt. Daß aus Leinöl auch vorzügliche Seifen, Firnisse und Brennöle hergestellt werden, ist hinreichend bekannt. ~~Ebenso werden künstlicher Kautschuk, Linoleum, Wachs-~~ ~~tuch, Regenhaut usw. unter Benutzung von Leinöl her-~~ ~~gestellt.~~ Schließlich sind die Leinöl-Kuchen als wertvolles Viehfutter bekannt.

Aus vorstehendem ist zu erkennen, daß der erweiterte inländische Anbau von geeigneten Flachs- und Hanfsorten von höchster wirtschaftlicher Bedeutung ist und den durch den Weltkrieg veränderten Verhältnissen in hohem Maße Rechnung trägt. Der vorgeschlagene Weg dürfte aber auch der einzig gangbare sein, in absehbarer Zeit den Import von Jute, Baumwolle, Leinen und Hanf erheblich zugunsten unserer eigenen Volkswirtschaft zu verringern. Der gewaltige, immer weiter steigende Bedarf an Faserstoffen, Oelen und Futtermitteln würde mehr und mehr im Inlande gedeckt werden können, und der mit der Produktion verbundene Nutzen verbliebe dem eigenen Lande.

Gebrauchen Sie



wenn Sie Ihre Lagerbestände vor Motten schützen wollen.

Globol tötet Motten

im Gegensatz zu vielen andern Mitteln, welche diese Insekten nur verscheuchen. **Globol** riecht nicht unangenehm u. greift die Stoffe nicht an. Viele Anerkennungsschreiben aus Fachkreisen. Fordern Sie Preise und Muster von der Fabrik

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

1454

Sam. Vollenweider, Horgen

Spezialfabrik für Webeblattzähne

liefert billigst und prompt

Stahl-, Messing- u. Argantan-Blattzähne

für jede Art Gewebe

nach besonderem, elgenem Verfahren in tadelloser Ausführung.

Sämtliche

Fournituren für die Fabrikation von Webeblättern

Grosses Lager

in diamantgezogenen Einbindedrähten

blank hart blank gegläht auf Spulen

in allen Nummern nach der Lyoner- oder Millimeterlehre.

Feinwalzwerk

Mech. Werkstatt

Werkzeuge, Apparate und Maschinen für die

Blattmacherei

Drahtpulmaschinen, Drahtmessapparate, Blattbürstmaschinen

Büchertisch

Neue Wege schweizerischer Exportpolitik. Von Dr. P. Mori, Bern. (Schweizer-Zeitfragen, Heft 49). 56 Seiten 8°. Preis Fr. 2. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Verfasser ist dank seiner amtlichen Stellung im schweizerischen Handelsdepartement in der Lage, zur Frage der Exportförderung ein auf reicher Erfahrung basierendes Urteil abzugeben. Die Behauptung, daß unsere Industrie zurückgehe, widerlegt er mit großer Gründlichkeit und an Hand zuverlässiger Zahlen. Aber trotzdem müssen wir der Exportförderung die höchste Beachtung schenken. Sehr skeptisch äußert er sich über das von Dr. Arthur Curti vor einigen Jahren lancierte Programm für die Gründung eines Exportverbandes; er bezeichnet dasselbe als überladen und nicht für schweizerische Verhältnisse berechnet. Ferner flößt ihm die starke Auswanderung junger Schweizerkaufleute Bedenken ein.

Dadurch tragen wir nur dazu bei, daß der inländische Handel immer mehr in die Hand von Ausländern kommt, und die Erfahrung zeigt, daß da, wo Ausländer schweizerische Geschäfte übernehmen, bald auch alle Angestellten Ausländer sind. Zudem ist es wertlos, den Schweizern die Auslandsgängerei zu predigen, solange der Exporthandel nicht so organisiert ist, daß die Auslandschweizer für schweizerische Firmen arbeiten können. Der Verfasser findet, daß die Frage der Exportförderung gewöhnlich nicht am richtigen Ort angeschnitten werde. Nicht mit der Exportpolitik muß begonnen werden, sondern mit der Verbesserung der Produktionsverhältnisse. Was in einem Lande auch für den Export getan werden mag, alles wird unnütz sein, wenn nicht konkurrenzfähige Industrien vorhanden sind. Billige Rohstoffe, billige Herstellungskosten, Erzeugung der Güter unter den denkbar günstigsten Bedingungen, das sind die Ziele, die jeder einzelne Industrielle und die gesamte Volkswirtschaft zu erreichen sich bestreben muß. Zu diesem Zweck regt der Verfasser Fusionen gleichartiger Geschäfte sowie die Gründung von Einkaufs-, Produktions- und Ausfuhrkartellen an und erläutert die Bedeutung solcher Institutionen durch gut gewählte Beispiele. Die schweizerische Industrie wäre dazu berufen, eine höhere Produktionsform einzuführen: Gemeinsamer Einkauf der Rohstoffe, gemeinsame Produktion der Halbfabrikate, getrennte Herstellung der Fertigfabrikate und gemeinsamer Export der Industrieprodukte. Für die Exportförderung im engeren Sinn des Wortes empfiehlt er unter einläßlicher Begründung den Ausbau des seit Kriegsbeginn bestehenden Nachweissbureau für den Bezug und Absatz von Waren, das nicht nur die ausländischen Absatzgebiete zu studieren, sondern auch die einheimische Produktion aufmerksam zu machen hätte, sowie die Schaffung eines schweizerischen Konsularbureau.

Der Wirkungsgrad der Glühlampen.

Unsere künstlichen Lichtquellen sind, in wirtschaftlicher Hinsicht betrachtet, recht schlechte Maschinen oder Energieumwandler. Das wird auch wieder durch rechnerische Untersuchungen bestätigt, die Dr. A. R. Meyer für verschiedene Glühlampen angestellt hat; er berichtet darüber in der „Elektrotechnischen Zeitschrift“. Es werden z. B. von der alten Kohlenfaden-Glühlampe, die 3,5 Watt für die Kerze verbrauchte, nur 1,8 Prozent, von der Tantallampe, deren Verbrauch 1,6 Watt für die Kerze betrug, 3,4 Prozent der gesamten zugeführten elektrischen Energie in Form von Licht ausgestrahlt. Auch die Einführung der Wolframdrahtlampen, mit einem Verbrauch von 1,1 Watt für die Kerze, brachte keine wesentliche Besserung; stieg doch das Verhältnis von Lichtstrahlung zur verbrauchten Wattzahl nur auf 4,6 Prozent. Erst als es bei der sogenannten Halbwattlampe (Verbrauch 0,55 Watt für die Kerze) gelang, die Temperatur des Glühfadens noch weiter zu steigern, wuchs der Wirkungsgrad auf 9,5 Prozent; auch bei dieser gehen also noch mehr als 90 Prozent der Energie praktisch verloren. Davon entfallen etwa 15 Prozent auf Wärmeverluste an den Einschnitzstellen und durch die Konvektion der Füllgase, während etwa 75 Prozent als unsichtbare Wärmestrahlung ausgesandt werden. Die elektrischen Glühlampen sind in wirtschaftlicher Hinsicht demnach vielmehr elektrische Öfen als Lichtquellen.

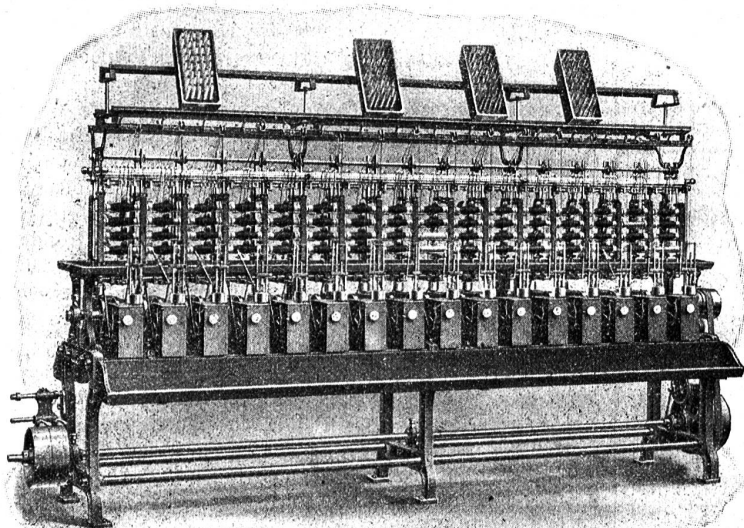


Letzte Neuheit!

Kreuz-Schuß-Spulmaschine Modell C.G.

Zum Mehrfachspulen mit Gegenzwirn

Patentiert und zum Patent angemeldet
im In- und Auslande



Diese neueste, praktisch bewährte Maschine ist unerreicht was heute in Mehrfach-Spulmaschinen geboten werden kann. Wir haben bei deren Konstruktion nicht nur die letzten Erfahrungen zu Rate gezogen, sondern auch was Leistungsfähigkeit, Schonung des Materials und einfache Bedienung anbelangt, das Beste mit erster Qualitätsarbeit vereinigt.

Ueberzeugen Sie sich gefälligst von den Vorteilen, die Ihnen unser neuestes Produkt bietet, indem Sie den bezüglichen Spezial-Prospekt verlangen oder die Maschine bei uns im Betriebe besichtigen.

Maschinenfabrik SCHWEITER A.-G. Horgen (Zürich)

TELEPHON No. 67

vormals J. Schweiter

G E G R Ü N D E T 1854

SEIDE.

Junger, strebsamer Mann, der Stenographie und des Maschinenschreibens mächtig, mit kaufmännischer sowie Webschulbildung, **sucht Beschäftigung** auf Bureau oder Ferggstube.

Offerten erbeten unter **V.W. 1460**
an die Expedition des Blattes.

Patent-Erteilungen.

Kl. 19b, Nr. 72,366. 18. September 1915. — Verfahren zur Herstellung von Kammzug. — Carl Fischer, Kämmerereibesitzer, Ennetbürgen (Nidw., Schweiz).

Kl. 24 a, Nr. 72,372. 29. Januar 1916. — Einrichtung zum Beschweren von Seidensträhnen. — Gebrüder Schmid, Rittergasse 33, Basel (Schweiz) Vertreter: A. Ritter, Basel.

Presspan- und Isolationsmaterialienwerke für Elektrotechnik, vorm.
H. Weidmann A.-G., Rapperswil (St. Gallen)

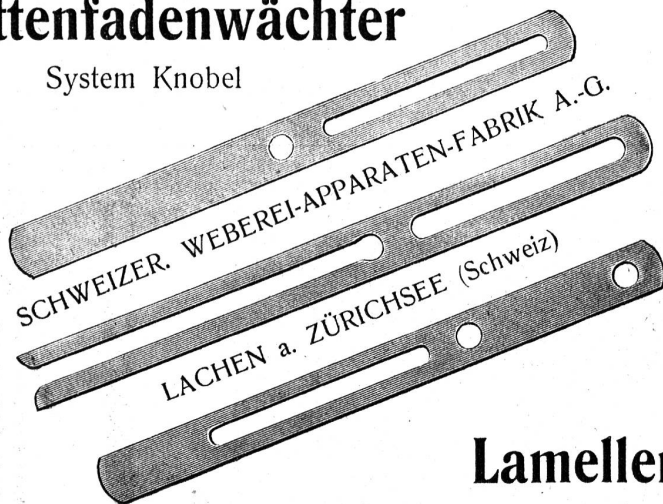
Abteilung: Kartonfabrik

Pressspan in Tafeln, für Appretur Weberbogen in diversen Nüan- cen und Stärken

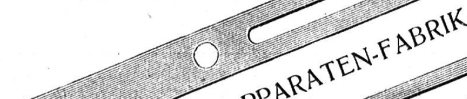
La geleimter Jacquardkarton Stieckkarton, Ratièrekarten

Kettenfadenwächter

System Knobel



System Knobel



SCHWEIZER. WEBEREI-APPARATEN-FABRIK A.-G.
ZÜRICHSEE (Schweiz)

Lamellen.

Textilchemische Untersuchungen

besorgt prompt und gewissenhaft

Chemisches Laboratorium
R. Nievergelt

Olgastr. 2 **ZÜRICH 1** Teleph. 167

Sonderausstellung von Textilarbeiten im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.
Vom 30. April bis 28. Mai findet daselbst eine reichhaltige Ausstellung von Textilarbeiten aus den letzten fünf Jahrhunderten statt. Diese sind Eigentum des Landesmuseums und bieten namentlich auch für Textilbessene sehr viel Interessantes. Besuchszeit: 10—12 u. 2—6 Uhr.



Holzspuhlen

Julius Meyer

Baar (Kt. Zug)

Spulen jeder Art
für Seide, Baumwolle und Leinen
auch mit Protectors.

Weberzäpfli
in Buchs und Mehlbaum.

Gegründet 1869

Verband Kaufmännischer Agenten der Schweiz

Vakanzenliste

No.	Sitz der Firma	Artikel
—	Böhmen	Glasknöpfe für Damen- und Herren-Konfektion, ferner Lüster-Behang-artikel für Gas- und Elektrizitätswerke, Installateure und elektro-technische Fabriken, Neuheiten.
—	Amerika	Elastic Web, Specialties, Armbänder, Strumpf-Elastic.

Seidenfärberei der Schweiz **sucht** tüchtigen, branchekundigen

Fakturist

zu baldigem Eintritte.

Offerter unt. Chiff. **G H 1447** an die Expedition des Blattes.

Patentverkauf oder Lizenzabgabe.

Der Inhaber der Schweizerpatente No. 61,663 betreffend *Mécanisme pour étirer les mèches de laine et autres fibres textiles* und No. 61,665 betreffend *Mécanisme pour retenir les mèches textiles et les livrer aux cylindres étireurs de bancs d'étirage* wünscht mit schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zu treten behufs Verkaufs des Patentes, bezw. Abgabe der Lizenz für die Schweiz, zwecks Fabrikation des Patentgegenstandes in der Schweiz. 1459

Reliktanten belieben sich um weitere Auskunft zu wenden an das Patentanwaltsbureau

E. Blum & Co.,
Bahnhofstraße 74, Zürich 1.

Patent-Erteilungen.

Kl. 19 d, Nr. 71,022. 4. Juni 1915.

— Einrichtung an Spulmaschinen zur Kupplung des Spuldornes mit der Spuldornwelle.
— Ulr. Steinemann, Rorschach (Schweiz). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

Kl. 19 d, Nr. 71,023. 22. Juni 1915. — Kreuzspulmaschine für klotzförmige Spulen. — Jakob Schärer-Nußbaumer, Erlenbach (Zürich, Schweiz). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

Kl. 21 c, Nr. 72,367. 27. September 1915. — Neuartiges Gewebe. — Johann Schneeberger-Calame, Privatier, Dufourstraße 47; und Fr. Grüting-Dutoit, Fabrikant, Eisengasse 10, Biel (Schweiz). Vertreter: G. Furrer, Biel.

Seidenbranche.

Strebsamer Jüngling, militärfrei, der verschiedene Fächer der Seidenbranche durchgenommen, als Winden, Zettlen, Spulen und Weben, auch schon auf der Staberei arbeitete, zeitweise die Stelle des **Zettler- und Andrehermeisters** versah, **sucht passende Stelle** wo er sich in dieser Branche weiter ausbilden könnte. Auch Kenntnis der Stenographie.

Offerten unter **X. Y. 1461** an die Expedition des Blattes.

CHR. MANN, Maschinenfabrik

Waldshut (Baden)



Spinn- und Zwirnringe

aus bestem Qualitätsstahl, in allen Ausführungen und Dimensionen

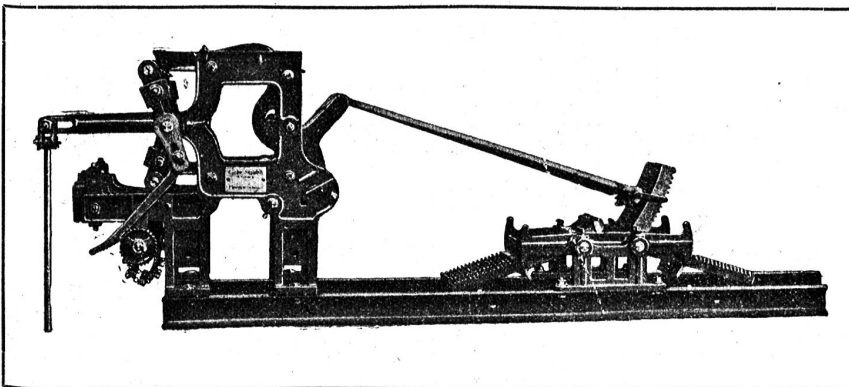
Exakte Ausführung Gute Härte Hochfeine Politur

Gedrehte- und Stahlblechhalter

— Maschinen für die Bearbeitung von Chappe- und Cordonnet-Seide, sowie für Ramie —
Spreaders, Etirages, Rubanneurs, neuesten Systems
Fallers, Doppelgängige
und einfache Schrauben für Spreaders, Etirages und Rubanneurs

Gebr. Stäubli, Spezialfabrik für Schaftmaschinenbau, Horgen-Zürich

Filiale in Faverges (Hte. Savoie)



Neueste patentierte

Schaftmaschine

mit drehbaren Messern
und

Rollenschlaufen-Schwingenzug

für Stühle von 80—120 cm

== Blattbreite ==

Wir bauen Schaftmaschinen für jede Art Gewebe und für alle Stuhlsysteme passend.

Russland

In allen Textilzentren (Moskau, Iwanowo-Wassnessensk, Petrograd, Lodz) seit vielen Jahren best eingeführtes **Technisches Bureau der Textilbranche** übernimmt noch einschlägige Vertretungen oder Alleinverkauf auf feste Rechnung für ganz Rußland oder einzelne Plätze. — Prima Referenzen.

Brief- und Telegramm-Adresse:

OSCAR HAAG, MOSKAU

J.A. Gubelmann Mech. Werkstätte Rapperswil

Telephon 158 Fabrikation von am Zürichsee

Weberschiffli (Schützen) für Seiden- und Baumwollweberei mit oder ohne Fadenbrems- und Rückzugvorrichtung.

Blechconnus-Spulen.

Brochierschiffli mit pat. Fadenspannung.

Windmaschinenspindeln (Patent).

Rispechnürzwirn-Apparate, Spiralfedern.

Ratièrenkarten u. -Nägel, Wechselkarten etc.

Spezialität: Massen-Artikel in Draht und Blech.

Seiden Fabrikanten, Agenten oder Kommissionäre.

Schweizer, 27-jährig, aus London zurück, interessiert sich für dauernde Stellung entweder für Verkauf und Korrespondenz, vorzugsweise in englischem Rayon, oder kaufmännische Fabrikleitung der Seiden-, Stoff- oder Bandindustrie des In- und Auslandes. Reflektant absolvierte Kantonale Handelsschule und zwei Jahre Seidenwebschule Zürich. Eintritt sofort. Tüchtige Praxis nacheinander in bedeutender Zürcher, französischer und englischer Seidenfirma. Referenzen, Zeugnisse und Photographie zu Diensten.

Offerten erbeten unter T. U. 1458 an die Exped. d. Blattes.



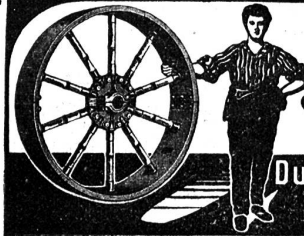
Die neueste elektrische Glühlampe

Erhältlich bei Elektrizitätswerken und Installateuren.

Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H., Zürich

Inserate! haben in den Mitteilungen über Textil-Industrie durchschlagenden Erfolg.

:: Beste Ausführung :: Niedrige Preise ::



„Prini“ PAT.

Durchmesser 1200^{mm}
nur c. 20 kg.

2-teil. Adhäsions-Scheibe „PRINI B“
mit Gussnabe, Holzspeichen, Kranz aus Langholzplatten.

2-teil. Adhäsions-Scheibe „PRINI H“
hölzerner Einbau, Kranz aus Langholzplatten, Leichteste Scheibe.

Unsere diversen sehr widerstandsfähigen Modelle in ein- und zweiteiligen	Motorscheiben Schnurscheiben Trommeln Haspeln etc.	mit Holzplattenkranz	zeichnen sich besonders aus durch geringes Gewicht und niedrigen Anschaffungspreis.
--	---	----------------------	---

Grösster Lagerbestand: Stets über 6000 fertige und halbfertige Riemenscheiben.

Riemenscheibenfabrik
Wehrli & Dr. Eduardoff
Kanzleistr. 126 ZÜRICH 4 Telefon 8688

Preislisten auf Verlangen kostenfrei.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,

Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich, Sihlstr. 20.

Sihlstrasse 20 — Telephon 3235

Vermittlung von Stellen jeder Art für technisches Personal aus der Seidenbranche: Weberdirektoren, Disponenten, Webermeister, Ferggstuben-Angestellte, Anruster, Dessinateure etc.

Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler können sich beim Zentralbureau für Stellenvermittlung in Zürich gratis einschreiben, indem die Einschreibgebühr von Fr. 2. — aus der Vereinskasse bezahlt wird. Anmeldeformulare werden gratis abgegeben. Der Anmeldung ist jeweils die letzte Vereins-Beitragquittung beizufügen. Für ausgeschriebene Stellen werden Spezialofferten entgegengenommen, die direkt an den Schweizer. Kaufm. Verein, Stellenvermittlung, Sihlstrasse 20 einzusenden sind.

F 1338 Frankreich. — Seidenstoffweberei. — Tüchtiger Webermeister mit guten Kenntnissen im Französischen.

F 1349 D. Schw. — Seidenstoffweberei. — Tüchtiger Webermeister.

F 1365 D. Schw. — Seidenstoffweberei. — Jüngerer, tüchtiger Zettelaufleger.

Zur Zeit liegen wenig Anmeldungen von Stellensuchenden vor. Da das Zentralbureau öfters Nachfragen nach Personal für die verschiedenen Branchen der Textilindustrie hat, so dürfen Stellensuchende sich vertrauensvoll an dasselbe wenden. Den Firmen, die die Dienste des Bureaus in Anspruch nehmen, werden keine Offerten von solchen Stellensuchenden unterbreitet, die bereits im gleichen Geschäft angestellt sind.

E. Hottinger, Hombrechtikon (Zch.)

Fabrikation von

Webeblättern jeder Art

in Stahl, Messing, Spezialität: „Neusilber“